

Volksstimme

Einzelpreis 20 Pf.

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die „Volksstimme“ erscheint täglich abends (mit Ausnahme der Sonn- und Festtage) mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur: Emil Müller, Magdeburg. — Verantwortlich für Inserate: Wilhelm Sinbau, Magdeburg. — Druck und Verlag von W. Franke & Co., Magdeburg, Große Mühlstraße 1. — Fernsprech-Nr. 1111. — Für Inserate 1920 für die Redaktion 175, für den Verlag 192, für die Druckerei 961. Volksstimme Nr. 1, Nachtrag, Seite 17.

Bezugspreis: Vierteljährlich 6,75 Mk., monatlich 2,25 Mk. Bei den Postämtern 7,50 Mk., monatlich 2,50 Mk. Bei den Postämtern 8,25 Mk., monatlich 2,75 Mk. Im Vorauszahlung 7,00 Mk., monatlich 2,33 Mk. Die „Volksstimme“ wird nicht abgenommen, wenn nicht binnen 4 Wochen Zahlung erfolgt. — Adressänderungen: Nr. 175, Berlin.

Nr. 43.

Magdeburg, Freitag den 20. Februar 1920.

31. Jahrgang.

Ran an die Verbrecher!

Ein Feldgrauer, der den Krieg vom Anfang bis zum Ende an der Front erlebt und erlitten hat, steht in einer Broschüre an die „Soz. Karr.“ den folgenden Schrei nach Sühne aus:

„Wir haben geschwiegen, solange die Mus-Lieferung drohte. Jetzt, wo die Gefahr beseitigt, ist es Zeit zum Reden. Nicht als Politiker, nicht als Angehöriger einer Partei sollen wir sprechen, sondern als Menschen und Feldgrauen, die vier Jahre lang mitgekämpft und mitgeküht haben unter dem brutalen Militärsystem des wilhelminischen Deutschlands, mit gepeinigt wurden von den Herren und „Helden“ dieses Systems.“

Als im November 1918 die Revolte der Blauen und Feldgrauen das wilhelminische Militärsystem in seiner ganzen Verfaultheit und Unmenschlichkeit bloßstellte, als es zusammenbrach, da herrschte schlotternde Angst bei den Alldeutschen und man gab verflochten zu, daß „Fehler gemacht worden seien von den Führern und Verantwortlichen in Heer und Krieg“. Erst nachträglich erfand man die famose Lüge vom „Dolchstoß der Heimat“ und warf lägenhafte Verleumdungen gegen die Demokraten in die Welt, die angeblich verlagert und ihre armen, ehrliebenden, stolzen Führer treulos im Stiche gelassen hätten.

Wir haben geschwiegen. Müßten schweigen, solange das Damoklesschwert der Auslieferung über den Deutschen hing, solange die jedem Rechtsgefühl Sohn sprechenden Forderungen der ehemaligen Feinde den Kriegshelden und Kriegsverlängerern das willkommenere Feuer schürten, auf dem sie ihre Parteiluppe kochten. Wir schwiegen, weil wir dem deutschen Volk als Ganzem nicht schaden, weil wir die deutsche Ehre nicht dem nachgiebigen Feinde preisgeben wollten. Den Deutschnationalen gab das die schönste Freiheit, das deutsche Volk in einen Höllendunst von Lüge und Verdrehung einzunehmen, aus dem alle die, gegen die sich die Empörung der Feldgrauen richtete, als hoch zu verehrende Märtyrer emporsteigen sollten.

Jetzt aber rufen wir in voller Offenheit den alldeutschen Kriegsverbrechern und einer ganzen Anzahl der in ihrem Geiste erzogenen Offiziere zu: Es ist eine Lüge, daß es in Deutschland keine Kriegsverbrecher gibt! Es ist eine ungeheuerliche Verdrehung, daß alle Offiziere, Militärärzte, Militärbeamte usw. nur selbstlos ihre Pflicht getan hätten. Wir ehemaligen Feldgrauen stellen aus eigener Erfahrung fest: Nie ist frevelhafter mit Menschenleben und Menschenglück gespielt worden, nie ist leichtfertiger und brutaler mit dem einfachen Soldaten verfahren worden als seitens vieler deutscher Offiziere, Militärärzte und Beamte während dieses Weltkrieges. Nie ist das schändlichste menschliche Recht brutaler mißbraucht worden als in dem deutschen Volksheldentum des Weltkrieges!

Gutmütig und vergeßlich ist der Mann aus dem Volke. Das wissen wir. Wie oft haben wir draußen im Felde die Faust in der Tasche geklopft, wie oft hat einer von uns Dämlichen gemurmelt: „Wartet nur, wenn wir erst wieder Zivil anhaben!“ Aber sofort hat ein anderer erwidert: „Dann sind wir froh, daß wir Zivil anhaben, dann denkt keiner mehr daran, die alten Geschichten wieder aufzurühren.“

So ist es gekommen. Der Fall Selubake, ein Anlagearbeiter aus einem Feldlazarett (Mallage der Gepeinigten, Hirnverlag) und eine Schilderung der Charlesviller Zustände — das ist alles, was bis jetzt aus der Fülle von Material in die Öffentlichkeit gelangt ist. Doch das Wenige läßt schon in einem Abgrund von Korruption, Gemeinheit und Robeheit unter Trägern von Heiligtümern und Heilkräften blicken.

Soll das alles ungefühlt bleiben? Wollen wir schweigen und uns von neuem von der militaristischen und nationalistischen Presse einlassen lassen? Wollen wir anbeten, die uns gedrückelt, verberückelt, die uns mißhandelt haben? Soll es keine Sühne für all die Tausende geben, die Brutalität, Selbstmord oder grobe Fahrlässigkeit ins Grab getrieben haben? Wollen wir in der ganzen Welt den Eindruck erwecken, daß Vertragsstreue und Rechtsgefühl im neuen Deutschland nicht höher im Kurs stehen als im alten wilhelminischen?

Kameraden, selbst wenn wir nicht alle alte Geschichten auführen wollen, wir müssen die Wahrheit an den Tag bringen. Wir sind es unsern Frauen, unsern Stin-

bern schuldig, ihnen das Gesicht des „großen“ Krieges in seiner ganzen ekelregenden Nacktheit zu zeigen, damit sie nicht blind in dieselben Fesseln taumeln, die wir zerbrochen haben und die neu zu schmieden sich alle bemühen, die uns angepeinigt haben.

Wir dürfen nicht aufhören zu rufen: Es gibt Kriegsverbrecher in Deutschland, Verbrecher am Feinde, Verbrecher am deutschen Volksheld! Wir dürfen nicht ruhig werden, ehe diese Verbrecher entlarvt und ihrer Strafe zugeführt sind. Das schulden wir uns, den Feinden und der ganzen Menschheit! —

Wilson gegen die Entente.

Die Vereinigten Staaten von Amerika erleben jetzt ihre innere Krise. Eine Krise, die über das Land mit den unbegrenzten Möglichkeiten hinausgreift und die ganze Entente in ihren Strudel zieht.

Seitdem Präsident Wilson nicht eben als diplomatischer Sieger, wohl aber mit Deuten und Schrammen reich ausgestattet, die durch Worte und äußerliche Ehrungen nicht getilgt werden konnten — seitdem er nach Washington zurückgekehrt war, hat sich das rechte Verständnis zwischen ihm und den übrigen Organen der republikanischen Staatsgewalt nicht wieder eingestellt. Noch immer hat Wilson die Ratifikation des Friedensvertrags nicht durchsetzen können. Noch immer bedeutet die Einmischung in die europäischen Verhältnisse für ihn und sein Land nichts anderes als eine Quelle immer neuer Schandereignisse.

Amerika hat sich dabei in den letzten Monaten in den europäischen Fragen so sehr zurückgehalten, daß man noch immer nicht weiß, wie es mit seiner Stellung im Völkerbund und in der Wiedergutmachungskommission werden soll. Aber die einzige europäische Frage, für die sich Wilson noch interessiert, die Driafrage, hat zu Konflikten nach außen und innen geführt, weil Wilson hartnäckig an dem herbitischen Nymus festhält, während das übrige Amerika offenbar nicht das geringste Interesse daran hat, ob diese Hafenstadt serbisch oder italienisch oder sonst irgend etwas ist.

Wilson ist über seine auswärtige Politik in scharfen Gegensatz zum Staatssekretär des Auswärtigen Lanjing getreten und hat diesen durch ein schroffes Tadelsschreiben zum Rücktritt gezwungen. Der Vorgang ist auch in der Geschichte der Vereinigten Staaten vereinzelt, aber keineswegs verfassungswidrig, da die Regierung dort formell nur ein Werkzeug des gewählten Präsidenten ist und vom Vertrauen der Volksvertretung nicht abhängt. Es ist aber kein Wunder, daß die Amerikaner diesen Zustand, durch den sie sich von allen andern demokratischen Ländern unterscheiden, nicht sehr erbschütternd und auch nicht sehr demokratisch finden. Nach den letzten Nachrichten aus New York scheint es fast, als würde sich eine Entwicklung vorbereiten, die eher an die türkischen Palastrevolutionen von ehemals, als an parlamentarisch-demokratische Gewissensarbeiten erinnert. Die Weigerung scheint nicht gering, Wilson als einen amerikanischen Abdiener zu betrachten, d. h. ihn einfach abzusetzen und als Nervenkranken zu behandeln, der er möglicherweise auch ist, seitdem er einen Schlaganfall erlitten und für die Außenwelt unsichtbar geworden ist.

Während die Premierminister der Entente nun in voriger Woche in London versammelt waren und über ihren Rückzug in der Auslieferungstrage berieten, schickte ihnen Wilson ein Ultimatum: wenn sie wie in der Driafrage auch fernerhin in andern Punkten ohne seine Zustimmung entscheiden, würde er sich genötigt sehen, von der ganzen Mitwirkung bei der Neuenteilung der Welt abzuziehen, ja seine Unterschrift unter den Versailler Frieden zurückzuziehen.

Die Volkspartei schlug in London wie eine Bombe ein. Man hat dort noch nicht gewagt, die Drohnote des amerikanischen Präsidenten zu veröffentlichen. So daß von Washington aus kurz und bestimmt der Inhalt wie angegeben geklärt worden ist. Die Verlegenheit der Entente Führer wird dadurch noch größer. Sie beraten jetzt über Form und Mittel, um den Erzwürnten zu befähigen und das große Amerika, die letzte Hoffnung für das verarmte, zerrüttete und wirtschaftlich zerstörte Europa, auf der Bundesseite zu erhalten.

Im amerikanischen Senat sollen die Verhandlungen über das Versailler Friedensdiktat in den nächsten Tagen wieder aufgenommen werden. Dann wird sich herausstellen, ob Wilson für sein Ultimatum gegen England und Frankreich dort auf eine Mehrheit rechnen kann oder ob dort die radikale Strömung siegen wird, die mit dem ganzen europäischen Plunder auch Wilson selbst ausschließen will.

In dem einen wie in dem andern Falle wird die Stellung der englischen und französischen Regierung nicht rosig. —

Die Unbelehrbaren.

Was zu erwarten war, ist eingetroffen. Unsere Nationalisten, anstatt ruhig und bescheiden den Erfolg der deutschen Regierung in der Auslieferungstrage anzuerkennen, wagen es, von „neuen Wegen zu Deutschlands Erlösung“, von „größerer Schamlosigkeit“ usw. zu sprechen. Jetzt, nachdem die unmittelbare Gefahr vorüber ist, alarben gewisse Herrschaften dem Mund voll nehmen zu dürfen. Aber die Zeit des Schweigens ist auch für uns vorüber. Waren wir durch den harten Zwang der Lasten bisher genötigt, zu den Aufschuldigungen der Entente zu schweigen, so liegt jetzt hierzu kein Anlaß mehr vor. Mit aller Entschiedenheit können wir zum Ausdruck bringen, daß wir von der Schuld eines Teiles der auf der Auslieferungstrafe stehenden Personen überzeugt sind. In ihnen eignen Interesse mächtigen wir gewissen Herrschaften empfehlen, den Mund nicht zu voll zu nehmen und, falls sie nicht genügend Takt besitzen, um zu schweigen, dies wenigstens aus Erwägungen der Klugheit zu tun. Wir haben keinerlei Veranlassung, das in der deutschen Note vom 25. Januar gegebene Versprechen, die Kriegsverbrecher zu bestrafen, nicht zu erfüllen. Und je herausfordernder gewisse Personen sich benehmen, um so mehr dokumentieren sie hierdurch ihre Schuld. Jene Politik der Sentimentalität, die uns von unsern Hauptintentionen ablenkt, so oft vorgeworfen worden ist, und die doch nichts anderes als das Bestreben war, einen friedlichen Ausgleich zwischen den Völkern herbeizuführen, jene Sentimentalität werden wir wahrhaft schuldigen gegenüber nicht anwenden, sondern die Verbrecher da zu finden wissen, wo sie sich aufhalten, auch wenn sie in den Augen unserer nationalstiftischen Presse allesamt „Helden“ sind. —

Einmütiges Zusammenwirken.

Landwirtschaftsminister Braun hat an sämtliche praktischen Landwirtschaftskammern einen Erlaß geschickt, in dem er darauf hinweist, daß eine nachhaltige Verbesserung unserer Ernährungslage nur möglich ist durch die Hebung der landwirtschaftlichen Erzeugung. Gleichzeitig aber wird den Landwirten dringend ans Herz gelegt, aus freien Stücken heraus das Beste abzugeben, um die Ernährung unsers Volkes über die kritische Zeit bis zur Ernte hinaus sicherzustellen und damit das Schlimmste abzumildern. In dem Erlaß heißt es:

„Wenn auch die letzte Körnerernte verhältnismäßig gut ausgefallen ist, so hat doch die Ernte an Sachreichtum infolge der ungünstigen Wetter- und Verhältnisse stark gelitten. So daß die Ernährung der großstädtischen Bevölkerung mit Nahrungsmitteln sich immer schwieriger gestalten. Möchten wir die Ernährung unsers schwer geprüften, unter den Umständen erbarmungslossten Sieger anferlegten Laien schwer geprüften Volkes bis zur nächsten Ernte nicht sicherstellen, dann ist ein Wiederaufbau unsers Wirtschaftslebens unmöglich und der Zusammenbruch unvermeidlich.“

Diese Katastrophe muß abgewendet werden und sie kann abgewendet werden, wenn das Volk in allen seinen Schichten sich des Ernstes der Situation bewußt wird und einmütig zusammenwirkt, um die kritische Epoche zu überwinden, die Deutschland jetzt durchmacht.

Eine nachhaltige Verbesserung unserer Ernährungslage ist einzig und allein durch die Hebung der landwirtschaftlichen Erzeugung zu erzielen. Ich kenne und würdige die Schwierigkeiten, die in landwirtschaftlichen Betrieben jetzt obwalten und bin daher unablässig bemüht, auf ihre Milderung und Beseitigung hinzuwirken und alle zuständigen Stellen des Reiches und des Staates für die weitgehendste Förderung der landwirtschaftlichen Erzeugung zu interessieren.

Diese Bemühungen sind auch nicht ganz ohne Erfolg geblieben. Die Erkenntnis, daß nur der Ertrag, den wir auf eigenem Boden durch eigene Arbeit erzielen, uns die Werte und Kräfte verschafft, die zum wirtschaftlichen Wiederaufbau unsers unglücklichen Vaterlandes unerlässlich sind, bricht sich in immer weiteren Volkstreffen Bahn.

Indes für den Augenblick, das heißt für die Überwindung der kritischen Zeit bis zur nächsten Ernte, ist damit noch wenig gewonnen. Wir müssen daher im Lande das Beste zusammenraffen, um unser Volk über die schwerste Zeit hinwegzuführen.

Ich fordere daher gern der aus den großen Verbraucherbezirken an mich gelangten Aufforderung, den Landwirten ans Herz zu legen, zur Überwindung der zu erwartenden Ernährungsschwierigkeiten dadurch beizutragen, daß sie ihrerseits aus freien

Stärken alles, was in Ihren Kräfte steht, hergeben, um das Schicksal abzuwenden. Wenn die Grenzen gegen Lebensmittelaufuhr hinreichend gesichert und den gemäßigten Subjekt und ihren Helfershelfern, die aus schänderer Gewalt in sich ihrem Volke das Brot rauben und dem Auslande zuschieben, gründlich das Handwerk gelegt wird und wenn weiter auf allen Seiten der gute Wille vorhanden ist und bekräftigt wird, so wird es sicher gelingen, unser Land und Volk vor schwerem Unheil zu bewahren. —

Dem Kanzler der deutschen Republik.

Die von dem englischen Geschäftsträger der deutschen Regierung übergebene Kauslieferungsnote, deren Text zunächst in dem von Habas übermittelten Wortlaut mitgeteilt worden ist, stimmt völlig mit diesem überein, nur ist die Art bemerkenswert, in der die Note adressiert ist. Sie ist nämlich gerichtet an „Se. Excellenz den Kanzler der deutschen Republik“. Hiermit will die Entente die Doppeldeutigkeit des Wortes „Empfänger“ vermeiden, das zu deutsch sowohl Reich als Kaiserreich bedeuten kann.

Wenn die Entente uns diese kleine Spitze nicht erspart, so können wir ihr das nicht erwidern. Die Sozialdemokratie hatte im Verfassungsausschuss mit allem Nachdruck auf die Notwendigkeit verwiesen, daß neue Deutsche Reich als das zu bezeichnen, was es ist, nämlich als Republik. Leider scheiterten unsere Vertreter an dem Widerstande der bürgerlichen Parteien. Schließlich wurde dadurch ein Ausgleich herbeigeführt, daß Artikel 1 klipp und klar ausspricht; das Deutsche Reich ist eine Republik.

Die Entente erinnert jetzt daran, daß schon aus internationalen Sprachgründen die bürgerlichen Parteien besser daran getan hätten, den sozialdemokratischen Antrag anzunehmen. Dann würden solche Missverständnisse, die ja nicht die letzten sein werden, nicht möglich sein. —

Der Kampf um die Elternbeiräte.

Die Preussische Landesversammlung hielt am Mittwoch nur eine kurze Sitzung ab. Zunächst wurde nach kurzer Aussprache der Gesetzentwurf über die Aufhebung der steuerlichen Vorrechte in eingemeindeten Ortsteilen an den Ausschuss verwiesen. Die Vertreter der bürgerlichen Parteien konnten es sich natürlich nicht vertragen, bei dieser Gelegenheit die Gesetzentwürfe wahrzunehmen und über die Verlesung der wohlverordneten Rechte jener Angehörigen ehemals selbständiger reichlicher Gemeinden zu klagen. Dana wandte man sich der Beratung des Antrags aller bürgerlichen Parteien auf Verschlebung der Wahlen zu den Elternbeiräten zu. Sie wurde eingeleitet durch einen längeren Vortrag des Ministerialdirektors Jahnke, der allerdings Angriffe gegen den Entschluß des Kultusministers zurückwies und die Wünsche der Regierung darlegte. Der internationalistische Ring (Warmer) ist ein Feind der Elternbeiräte, weil sie im engen verwandtschaftlichen Verhältnis zu dem hochverehrten Mitleid haben; doch erklärte er sich als kluger Realpolitiker für die weniger gefunden Gedanken, die man ihnen etwa abgewinnen könnte. Da Ministerialdirektor Jahnke dann erklärte, daß die Wahlen jetzt schon überall da hinausgeschoben werden können, wo es den Gemeinden wünschenswert erscheint, so zog der Demokrat Otto für seine Partei den Antrag zurück. Bemerkenswert ist, daß im Gegensatz zu den Internationalisten der deutsche Volksparteiler Dr. Wollb die Elternbeiräte über den grünen Meer lobte. Am Donnerstag soll der Antrag weiterberaten werden. —

Der verabschiedete Junker.

Der Landrat des Kreises Salzwechel, von der Schuleburg, ist vom Minister Heine verabschiedet worden. Die „Magdeburger Tageszeitung“ regt sich über die Befestigung dieses, nach ihrer Ansicht vom demokratischen Bauernbund und von den bösen Sozialdemokraten „gefügten“ Ministerlaubrats künstlich auf. Wie dringend notwendig es aber war, diesen am Amt lebenden Reaktions-Junkern zu machen, geht aus dem ganz im Vorrevolutionären Geiste abgefaßten ellenlangen Abschiedsgruß an „seinen“ Kreis hervor. Hier einige Proben daraus:

Nachdem sich der Herr Landrat höchstselbst „voller Dankbarkeit und hoher Freude der einstigen Gnade seiner Magistrie des Königs gedankt, wendet er sich an „seinen“ alten Kreisauschuss und „seine“ ehemaligen Amts-, Guts- und Ortsvorsteher, die „unabhängig von andern als wie die „ältesten“ Mitglieder“ — wer lacht da? — ihn unterstützt und deren Lehren, „unangesehen der abfälligen Kritik der Gegenwart“ allzeit in Ehren bestehen blieben. „Wer anders urteilt, handelt bewußt unwahr“, bestimmt der Herr Landrat. Diese Unbescheidenheit, diejenigen Kreisangehörigen, die anders als im konservativen Sinne urteilen, einfach der Lüge zu setzen, wird noch durch folgende Uebertreibungen überboten. W. v. Schuleburg sagt:

„Mein Dank gilt indessen vornehmlich denen, die, unangekündigt durch den Geist des 9. November, mir das gemeinsame Werk entzweigend vertauschten noch bis zur Stunde bewahrt und die Wohlfahrt der Gesamtkreisbevölkerung allein noch heute persönlichem Ehrgeiz und parteipolitischen Machtbedürfnis unbedingte voranstellen.“

Als ob die Konservativen das jemals getan hätten! Dann geht es weiter:

Die wärmsten Zukunfts wünsche für ihr persönliches und wirtschaftliches Wohlergehen begleiten auch fernerhin alle die unter meinen alten Kreisangehörigen, die in meinen Augen noch jetzt für sich den Ansporn erheben dürfen, als fernste Altkämpfer, eizte Feinde und Deutsche bewertet zu werden. Mit ihnen allen hoffe ich zuverlässig, daß auch über meinen „heimatlichen Fluren“ alsbald die Morgenröte einer besseren Zeit aufbrechen möge, in der eine starke monarchische Staatsform, Pflichtbewußtsein, Recht, Ordnung, Recht und Sitte und all die andern Tugenden wieder zu Ehren bringt, die uns einst groß gemacht in der Welt. Der ehemals königlich preussische Landrat des Kreises Salzwechel, von der Schuleburg.

Diesem von echter Junkerfreudigkeit diktierten Erguß nach zu urteilen, scheint es allerdings höchste Zeit gewesen zu sein, daß dieser Mann verabschiedet wurde. Der anscheinend von der neuen vom Volke beschlossenen Verfassung noch nichts gehört hat und der alle politisch andersdenkenden Volksgenossen nicht als echte Deutsche anerkant.

Die rücksichtslosste Art, mit der Genosse Heine diesen Reaktionsär behandelt hat, nicht vorteilhaft ab von der Gesplogenkheit des verflochten konservativen Regimes, unter dem jeder noch so kluge Beamte, der nur irgendwo im Bereich freibürgerlicher Gesinnung stand, „im dümmlichen Interzess“ an die Luft gesetzt wurde. Mit einem Mann, wie den Herrn v. Schuleburg, der noch 14 Monate nach der Revolution im Amt bleiben konnte, obwohl er die neue Verfassung nicht nur nicht kannte, sondern sich selbst als „unabhängig von andern“ betrachtete, ist es nicht zu verwundern, daß dieser Herr während seiner Amtszeit nicht fertiggebracht hat, das Pflichtbewußtsein, das er mit der Monarchie zurückverwandelt, noch zu Lebzeiten dieser Monarchie seinen agrarischen Freunden beizubringen. Denn diese Herrschaften nahmen es auch in „seinem“ Kreise mit der Absicherung nicht so genau, waren aber mit den Buchpreisen der Lebensmittel zum Schaden der Allgemeinheit schnell bei der Hand.

Es ist schon besser, die konservativen Schlingel weinen ihrem Landrat eine Liane nach, als daß die jetzige Regierung einen Feind in ihren Diensten behält. Hoffentlich folgen diesem Herrn auch die andern reaktionären Landräte recht bald nach. —

Ein Vorschlag.

Ein frommes Wochenblattchen, „Der Sonntagsfreund“, nimmt die Mädel der Leute von Capa Flom zum Anlaß, um nochmals die Verlesung der Blotte mit bombastischen Worten zu feiern. Die ungeheuren Opfer, mit denen das Volk diesen heroischen Wahnsinn sahnen mußte, sind dem frommen Blattchen gleichgültig. Mit stolzer Handbewegung geht es darüber hinweg:

Wacht nicht! Der ideale Wert der Tat ist weit höher einzuschätzen als der materielle Verlust, auch wenn er empfindlich ist. Wir schlagen vor, daß alle diejenigen, die dem frommen Blattchen beistimmen — und im alldemselben Lager dürfen das ja nicht wenige sein — einen Bund zur Deckung der Unkosten gründen. Oder sollte die Vereinerung plötzlich abebben, wenn sie den eigenen Geldbeutel belastet? Man könnte einmal eine Probe anstellen: Freiwillige vor! —

Junker und Landarbeiter.

Auf dem Verbandstag der Landarbeiter in Berlin gab der Verbandsvorsitzende Georg Schmidt am Mittwoch eine Erklärung ab zu den Ausführungen, die Freiherr v. Wangenheim in auf der Tagung des Bundes der Landwirte gemacht hat. Schmidt sagte, nach dem Bericht der „Deutschen Tageszeitung“ habe Freiherr v. Wangenheim gesagt, er habe sich dahin verhalten, daß die Landarbeitersagitatoren in den einzelnen Kreisen, ausgenommen und zu ihrem eignen Nutzen vorläufig laigestellt werden. Hiergegen sei zu erklären, daß die Tätigkeit der Angehörigen des Deutschen Landarbeiterverbandes, die Freiherr v. Wangenheim ebenfalls meine, ebensowenig wie andre, die dem Verband nicht angehören, einen Anlaß zu davorstehenden Ausführungen gegeben haben. Weiter habe Herr v. Wangenheim gesprochen von Bestrebungen der Sozialdemokratie, die Unzufriedenheit in die Landwirtschaft hineintragen. Nach dem Sprachgebrauch der Parazier seien damit die Bestrebungen des Deutschen Landarbeiterverbandes gemeint. Auf einer Tagung am 20. Februar 1910 habe sich Herr v. Wangenheim über die Tätigkeit Schmidts sehr anerkennend ausgesprochen und gesagt, es sei ihm eine Freude gewesen, mit Schmidt zusammen zu arbeiten, der mit Ruhe und Verständnis aufgetreten sei. Diese Neuerungen des Herrn v. Wangenheim seien kurz nach der Revolution gefallen, als die Parazier glaubten, der Deutsche Landarbeiterverband würde ihre Interessen mit vertreten. Als sie dann sahen, daß der Verband nur Arbeiterinteressen vertritt, sei es anders geworden.

Weiter habe Herr v. Wangenheim im Bunde der Landwirte gesagt, es sei fraglich, ob die Verlängerung der Arbeitszeit durchgesetzt werden könne, denn die Gewerkschaften seien dagegen. Sie hätten den Arbeitern jubel versprochen, damit sie ihnen nicht fortlaufen. — Es geht zum Handwerk des Herrn v. Wangenheim, die Führer des Landarbeiterverbandes als Feinde hinzustellen, die den Arbeitern unerfüllbare Versprechungen machen. Demgegenüber sei zu sagen: Im Kreise Saabig habe ein Führer des Bundes der Landwirte, Hauptmann Veltke, gesagt, er wünsche nicht, daß ein bestimmter als Vertrauensmann des Deutschen Landarbeiterverbandes in Aussicht genommenen Arbeiter zum Vertrauensmann gewählt werde, denn dieser Mann sei zu ruhig und verständig. Wieder würde ihm, Herrn Veltke, ein anderer Vertrauensmann sein. Der den Verleumdungen Versprechungen mache, die nicht erfüllt werden können. Im Kreise Saabig liege das Gut des Freiherrn v. Wangenheim, der sich über die Führer des Landarbeiterverbandes heßig, weil sie den Arbeitern zu viel versprochen, während sein Freund Veltke gerade solche Leute als Vertrauensmänner des Landarbeiterverbandes wünscht.

Weiter verwies Schmidt darauf, daß auf dem Gute des Freiherrn v. Wangenheim die Arbeiter sich bereit erklärten, zur Vergütung der Kartoffelernte des Morgens früh anzufangen. Das habe aber der Junker abgelehnt, weil er nicht so früh aufstehen wollte. Eine Verabredung sei nicht möglich gewesen, weil Herr v. Wangenheim erklärt habe, die Arbeitszeit bestimme er.

Wenn Freiherr v. Wangenheim öffentlich gegen die Führer des Deutschen Landarbeiterverbandes best, dann solle er auch die Beweise für seine Behauptungen bringen, die er bis jetzt schuldig geblieben sei. Es könne noch mehr Material dafür beigebracht werden, daß die Arbeiter Unbestunden machen wollten, um die Ernte zu beugen, daß aber die Junker erklärten, sie würden lieber die Ernte verkaufen lassen als Unbestunden bezahlen. — Zum Schluß erklärte Schmidt: Die Herren vom Bund der Landwirte brauchen sich keine Mühe mehr mit uns zu geben. Sie treten sich, wenn sie glauben, daß wir uns mit ihnen an den Tisch setzen, um über Arbeiterfragen zu verhandeln. Wir wissen, daß man mit ihnen nicht sachlich verhandeln kann. Besonders lehnen wir jede Verhandlung mit Herrn v. Wangenheim ab. Wir glauben, es werden sich unter den Landwirten zu viele verständige Männer finden, daß wir eine Vereinbarung über die Arbeitsverhältnisse zustande bringen, so daß die deutsche Landwirtschaft auch in diesem Jahre vor schweren Erschütterungen bewahrt bleibt. —

Umischung im Metallarbeiterverband.

Aus allen Zeilen des Reiches werden Stimmen laut, die sich mit der Neuordnung im Metallarbeiterverband nicht einverstanden erklären. Unser Dresdener Parteiblatt berichtet über eine Generalversammlung der dortigen Metallarbeiter:

Bei der Weijerwahl gingen die Kollegen der alten Verbandsrichtung als Sieger hervor. Sodann wurde vom Kollegen Fuchs folgende Resolution eingebracht und begründet:

Die am 12. Januar 1920 abgehaltene Generalversammlung ist mit der Schreibweise der „Metallarbeiter-Zeitung“ nicht einverstanden. Seit der Neubejegung der Redakteure ist die „Metallarbeiter-Zeitung“ nur Organ einer politischen Partei geworden. Tausende von Kollegen fühlen sich durch diese einseitige Schreibweise in ihrem politischen Denken und Empfinden verletzt. Die Generalversammlung verlangt vom Hauptvorstand, daß auf die Redakteure in entsprechender Weise eingewirkt wird. Die „Metallarbeiter-Zeitung“ soll im Sinne der gewerkschaftlichen Grundfänge geleitet werden.

Von den Anhängern der „radikalen“ Richtung wurde in energischen Worten die Resolution bekämpft, während eine ganze Reihe anderer Redner deren Annahme warm empfanden. Der jetzige Oberpräsident, Kollege Philipp, der von der Versammlungsmehrheit mit großem Beifall empfangen wurde, wies nach, daß im Jahre 1915 und auch schon früher die jetzigen Leute, die im Verbandsorgan den Ton angeben, verlangt haben, Reihe anderer Redner deren Annahme warm empfanden. Der Resolution wurde sodann mit einer sehr großen Mehrheit angenommen.

Dieser Beschluß beweist neben andern Vorgängen, daß auch in den Kreisen der Metallarbeiter die Verunsicherung allenthalben wieder Bahn bricht und die Mehrheit der Metallarbeiterschaft sich wieder auf den Boden der alten gesunden gewerkschaftlichen Grundfänge zurückfindet. —

Ein Fall der Zeit.

Im Hause Stralauer Allee 20a in Berlin hat eine Pförtnerinwitwe Emilie Piller in Gemeinschaft mit ihrer 18jährigen Tochter Gertrud die Leiche einer einjam verstorbenen 70 Jahre alten Witwe Emilie Piller, die mit ihr auf gleichem Flur wohnte, in der Wäscheküche verbrannt, um sich in den Besitz ihrer Hinterlassenschaft zu setzen. Ob Frau Piller wirklich eines natürlichen Todes gestorben oder vielmehr erstickt worden ist, bedarf noch der Klärung.

Rüßl und sachlich, wie es sich gebührt, meldet ein Volksgesicht, daß im Jahre 1920 in der von drei Millionen nicht nebeneinander lebenden Menschen bewohnten Weltstadt Berlin eine Frau die Leiche einer andern verbrannt hat. Wesentlich ist die Feststellung, daß dieses nicht in den Uransängen der Menschheit geschah, sondern vor einigen Tagen.

Man forscht nach irgendwelchen Beweggründen, die es vielleicht ganz sachlich begründen könnten, daß jemand sich den ungläublichen Schwierigkeiten einer solchen Tat unterzieht, in der Aussicht auf einen hohen Gewinn, ausreißend für das ganze spätere Leben. Man erhält zur Antwort: Der Gewinn besteht in einigen armeneligen Möbelstücken, einem Bett, einem Sofa, einem Tisch, einem Schrank, einer Kommode und einigen Stühlen; ferner gehören dazu einige Kleider, eine Uhr und ein paar Küchenmöbel, einige Tassen, Teller, Spießgabeln — kurz, der Besitz einer armen alten Frau, die eine winzige Stube und ein Koch von einer Küche bewohnt. Nicht zu vergessen ist ein Sparfläschchen mit einigen hundert Mark Ersparnissen.

Was sie bestenfalls kriegen würde, wußte also die Frau, denn sie pflegte die 70jährige und war viel in ihrer Wohnung. Sie wußte, daß sie mit den Möbeln ihre eigne kleine Wohnung (die übrigens ausreichend möbliert war) besser ausstatten konnte. Sie wußte, daß die paar hundert Mark in längstens 2 Monaten verbraucht sein mußten. Mit diesem Augenblicksgewinn erschien ihr die Tat ausreißend begreiflich.

Und ein Begräbnis, ein Begräbnis konnte Erben herbeilocken. Sie verachtete nach dem Tode der Frau mit ihrer Tochter, umstrickte dieses 18jährige Mädchen (das sicher auch langte, froh war und geliebt wurde) mit der Aussicht auf den „Gewinn“. Beide schritten zur Tat, vollführten die mechanisch schreckliche Leistung der Leiche. War es Nacht? Bitterten die Hände dieser Frauen? Ein Sad nahm die Teile auf. Das glühende Herdloch der Wäscheküche den Sad. Ein Kessel Wasser lockte darauf. Die Frauen standen dabei und warteten auf die Arbeit der Flamme, sicher, daß ihnen der „Gewinn“ jetzt nicht mehr entging.

Am andern Tage Gewinnteilung. Man stellte sich vor, daß Mutter und Tochter sich dabei in die Augen blickten. Sie betrachteten vielleicht ein Café und ein Konzert, ein Theater, hörten flinke Gassenhauer. Wenn einer ein Scherzwort sagte, kroch es ihnen vielleicht kalt über den Rücken. Vielleicht...?

Man hat ihnen die Frage vorgelegt: „Warum?“ — Schweigen.

Dies ist kein Kriminalfall, sondern ein Fall der Zeit.

3 200 000 Konsumvereinsmitglieder.

Nach den soeben einlaufenden tabellarischen Uebersichten zur Statistik des Zentralverbandes deutscher Konsumvereine betrug die Zahl der an den Zentralverband deutscher Konsumvereine angeschlossenen Konsumvereine 1088, deren Mitgliederzahl 2 800 000 betrug. Im Vorjahr betrug die Zahl der an den Zentralverband deutscher Konsumvereine angeschlossenen Konsumvereine 1007. Zur Statistik berichteten 1087 mit 2 198 081 Mitgliedern. Sechzig sind die Konsumvereine für Schlaf-Lothringen und deren Mitgliederzahl nicht einbezogen.

Eine zweite Konsumvereinschaftliche Gruppe ist im Allgemeinen Verband der deutschen Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften vertreten. Deren Mitgliederzahl betrug reichlich 800 000. Außerdem besteht eine Anzahl genossenschaftlicher Nevisionsverbände, die keinem Zentralverband angeschlossenen sind, und eine Anzahl von Konsumvereinen, die auch keinem Nevisionsverband angeschlossenen sind. Deren Mitgliederzahl kann mit Zustimmung amtlicher statistischer Feststellungen auf rund 600 000 angenommen werden.

Somit beträgt die Zahl aller Mitglieder der deutschen Konsumvereine insgesamt 8 200 000. Die Konsumvereinsmitglieder sind Haushaltungsvorstände; jedes Mitglied repräsentiert eine Familie. Die Gesamtheit der Konsumvereinsmitglieder erfassen Volksgenossen beträgt somit 18 bis 19 Millionen, mit andern Worten: Der vierte Teil des deutschen Volkes ist konsumgenossenschaftlich organisiert. —

Notizen.

Erhöhung der Postgebühren in Sicht? Nach der abermaligen Erhöhung der Güter- und Personentarife der Eisenbahn kommen jetzt auch Meldungen von einer voraussichtlichen Erhöhung der Postgebühren. An zuständiger Stelle werden diese Nachrichten als „verfrüht“ bezeichnet. Es scheint aber, daß nach Feststellung des Postetats unter Berücksichtigung der Gehaltserhöhungen bei der Post mit einer abermaligen Heraufhebung der Postgebühren zu rechnen ist. —

Ein neuer Erlach Kasse. Das Oberkommando Kasse erläßt folgende Verordnung: „Auf Grund der Verordnung des Herrn Reichspräsidenten vom 18. Januar 1920 betreffend die zur Wiederherstellung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung nötigen Maßnahmen ordne ich für Berlin und die Mark Brandenburg folgendes an: Alle Anlagen und Einrichtungen zur Erzeugung, Bearbeitung und Verteilung von Lebensmitteln sind als lebenswichtige Betriebe anzusehen. Jede Verletzung durch Wort, Schrift oder andre Maßnahmen, die darauf gerichtet ist, diese Betriebe zur Stilllegung zu bringen, wird gemäß § 1 der Verordnung des Herrn Reichspräsidenten vom 18. Januar 1920 mit Gefängnis, Geld oder Geldstrafe bis zu 15 000 Mark bestraft, sofern nicht die bestehenden Gesetze eine höhere Strafe bestimmen. —

Revanche für Charleville? Die alliierte Kommission in Obereschlesien, deren Präsident der französische General Debon ist, verlangt von der Stadt Oppeln die sofortige Einrichtung eines Offizierkasinos, ausgestattet mit Silbergeschirr (1), gutem Porzellan und Leinentischzeug, für 400 Personen. Vorausgesetzt, daß es überhaupt möglich ist, Silbergerät zu besorgen, dürfte die Einrichtung dieses Kasinos nach sachmännischen Urteilen circa „800 000 Mark“ kosten. Die Einrichtung weiterer Kasinos ist ebenfalls befohlen. Bei einer Möbel-fabrik in Oppeln sind über 40 Schreibtische nur modernster Art beschafft worden, darunter eine Anzahl im Preise von 2000 Mark pro Stück. —

Poincaré's Abschiedsrede. Am Mittwoch nachmittag fand im Elysée die sogenannte Transmission des Kommandos statt. Präsident Deschanel wurde vom Ministerpräsidenten Millerand in dem Palais des Nationalpräsidenten abgeholt und nach dem Elysée geleitet, wo er von dem bisherigen Präsidenten Poincaré, sämtlichen Ministern und den Präsidenten der Kammer und des Senats empfangen wurde. Entsprechend seiner ganzen politischen Haltung nahm Poincaré nochmals Gelegenheit, seinem Nachfolger die übrige Ausführung des Friedensvertrags gegenüber Deutschland zur Pflicht zu machen. Man wird abzuwarten haben, wie weit das nationalistische „Testament“ Poincaré zur Ausführung kommen kann. —

Ein französischer Bergarbeiterstreik? Nach der „Liberté“ ist ein Konflikt mit den französischen Bergarbeitern, trotzdem die Kammer das Petitionsgesetz angenommen hat, zu erwarten wegen der erhöhten Beitragssatzung von ein vierzig Prozent des Lohns, die das Gesetz vorschreibt. Bereits Mittwoch vormittag habe eine Sitzung der Bergarbeitergewerkschaft stattgefunden, in der erklärt worden sei, man könne nicht nachgeben, so daß also eine Streikbewegung für den 1. März aufs neue ins Auge gefaßt werden könne. —

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, 19. Februar 1920.

Auf die Schanzen!

Im deutschen Blätterwalde schießt über Nacht ein Gespenst auf. Höhnisch grinsend wächelt es mit dämonischer Unerbittlichkeit ins Menschenhafte —

Der Papierpreis steigt!

Er steigt so rasend, daß der gesamten deutschen Arbeiterpresse der Untergang droht. Was nützen politische Freisheiten, was hilft die formale, staatsrechtliche Demokratie, wenn der Drache des Kapitalismus die Presse des werktätigen Volkes vor seinen Augen aufricht? Das ist kein Spaß, es ist bitterer Ernst. Mit mechanischer Selbstverständlichkeit beginnt die Drachenmahlzeit, wie vorausgesagt: Das deutsch-nationale Großkapital stürzt sich auf die Arbeiterblätter; kauft das Papier; zahlt, zahlt, was es auch koste — kein Preis ist so für den Einlag zu hoch — um den

Todesstoß gegen den Sozialismus zu führen.

Das Kapital, das volksfeindliche deutsch-nationale Kapital tödtet die soziale Demokratie. Es macht die papierne Verfassung zum höhnischen Witz der Weltgeschichte — durch Papier!

Grimmiges Geknackchen der gesamten Kapitalistenklasse über die verarmte Arbeiterpresse! Arbeiter, wollt ihr talentlos zusehen, wie euch das politische Grab geschaukelt wird? Habt ihr keine Waffe in der Hand, euch zu wehren?

Nicht neue Revolutionen, künstliche Diktatur und Mätereublitzen! Besinnt euch lieber auf das, was ihr sofort tun könnt und tun müßt, um der Presse zu helfen. Wenn die Arbeiterzeitung eingeht, wird der Lebensnerv der Arbeiterbewegung durchschnitten. In Strömen fließt dann das Gift des Kapitalismus, des Völkerverhaßes; mit den raffiniertesten Mitteln wird es eingetäufelt in Gehirne, macht die Augen blind, streut Sand hinein, — bis ihr euch eines Tages, deutsche Michel im Schlafrock, verraten und verkauft, als die alten Sklaven des Kapitals wiederfindet.

Rettet eure Presse!

Schreit nicht nach der Regierung, helft euch selbst, sonst hilft euch kein Gott. Denn eure Hülse, sie geht durch die Presse, sie wirken allein durch die Presse, millionenfürmiger. Laßt ihr die Presse sterben, dann ade Sozialismus, ade politische Macht, ade Demokratie.

Und noch eins, wo seid ihr, Massen unserer Wähler, ihr Gleichgültigen, draussen vor den Türen der Arbeiterparteien? Meint ihr denn, der Dypenwille der wenigen, der organisierten Genossen, die euch die Klassen aus dem Feuer holen, sei unbegrenzt? Ihr irrt. Alles hat in dieser Welt seine natürliche Grenze — auch die Macht der Parteien, an die ihr in bequemer Zurechtgläubigkeit. „Sie werden's schon machen, zu was brauche ich dabei zu sein; ich spare meine Groschen!“, so denken neun Zehntel unserer Wähler. Arbeiterwähler, jawohl! Und die Folge? Die Reaktion marschiert. Der Kampf des Kapitals gegen die Arbeit wird heftiger. . . .

Hört ihr nicht die alldeutschen Rasse schnauben? Das Spozengelt? — Und ihr wißt noch immer nicht, was ihr zu tun habt?

Eure verdammte Pflicht!

Vertrödeln nur die Zeit, bis die Peitsche des Siegers auf dem Rücken knallt! Die Stunde kommt. Darum, ehe es zu spät ist: Strömt in Scharen in die Partei, die für euch kämpft! Erwerbt die Mitgliedschaft! Bestellt die Zeitung, ehe die Maschinen stillstehen!

Ihr Funktionäre der Partei, setzt euch ein mit flammender Begeisterung für die Werbearbeit für unsere „Volksstimme“! Entflammt die Herzen all derer, die in stiller, hingebungsvoller Kleinarbeit schon bisher unsere Stellung befestigen halfen.

Sie sind die wahren Helden.

Ihre Arbeit tritt nicht so in den Vordergrund als die des Redners in großen Schaulustveranstaltungen und doch sind sie die Seele der Bewegung. Es geht zum Entscheidungskampf. Von rechts branden die Wogen der schwarzen Reaktion heran, um uns wieder in den Staub zu zwingen, um aus unserer Haut wieder Riemen zu schneiden, mit denen wir gepörscht werden sollen. Von links wälzt sich der Unverstand gepaart mit Haß, Neid und Mißgunst heran, um uns zu überrennen.

Halte stand!

Halte hoch das Banner des Sozialismus! Das sind wir der Arbeiterklasse schuldig, sind wir all denen schuldig, die für sie gelitten, gekritten und gefallen sind. Alle Mann auf die Schanzen! —

— Eine fette und teure Woche. In dieser Woche gibt es 1 Pfund Schinken und Speck für die Person, außerdem 50 Gramm Margarine und 50 Gramm Butter. Dieser Reichtum an Schinken und Fett wäre eine schöne Sache, wenn er sich auch in jeder Küche ausbreitete. Aber da steht ein Hindernis: der Kaufpreis. Wenn eine Familie von sechs Köpfen, die volle Versorgungsberechtigung haben, diese Wochenration kaufen will, muß sie weit über 100 Mark ausgeben. Ist diese Familie eine Beamten- oder Arbeiterfamilie und hat nur einen Verdienner, so kann sie kaum die halbe Ration kaufen. Wo bleibt der Schinken, der Speck, die Butter, die nicht abgeholt wird? Zum Teil geben die Armen ihre Marken an Bessergestellte und Geschäftleute ab. Für Beamte kommt in Betracht, daß wir in der zweiten Hälfte des Monats sind. Es kann gekampt und freigehandelt werden nach Herzenslust. Und der Schinken, den in dieser Woche arme Leute nicht kaufen können, ist sicher in wenigen Tagen zu verdoppeltem Preise für Zahlungsfähige in Läden und Restaurants zu haben. Es bietet sich Gelegenheit zu kombinieren Geschäften. Könnte man angefallen der Tatsache, daß es für viele Einwohner einfach unmöglich ist, diese Rationen in einer Woche zu kaufen — viele können überhaupt nicht daran denken, sich auch nur einen Teil der schönen Dinge zu erstehen — nicht die Gültigkeit der in Frage kommenden Marken um eine Woche verlängern? Dadurch wäre es sicher mancher Familie möglich, nächste Woche sich noch einen Teil zu kaufen. In der jetzigen Jahreszeit hält sich die Ware. —

— Keine Taktik der Straßenbahn. Zwei Gerichtsentcheidungen haben den Straßenbahntarif von 25 Pfg. für angemessen erklärt. Die Direktion will aber zum 1. März den 30-Pfg.-Tarif erzwingen. Sie sucht ihr Ziel auf diese Weise zu erreichen: Zum 1. März werden die gegenwärtigen Lohnsätze der Straßenbahnangestellten gekündigt mit der Begründung, daß diese nur bei ausreichenden Einkünften bewilligt sei. Die Direktion sucht also die Angestellten ins Feuer zu schießen. Ein Streik der Angestellten wird ihr, so scheint ihre Kalkulation zu sein, die Tarifwünsche befriedigen helfen. Wir lassen dahingestellt, ob ein 25-Pfg.-Tarif angemessen oder der 30-Pfg.-Tarif notwendig geworden ist. Aber gegen diese Art der Straßenbahndirektion, mit der Verkehrssicherheit zu spielen, muß entschieden Front gemacht werden. Sie hat keine Verhandlung um erneute Tarifrevision nachgesucht, fragt keine Behörde, macht was sie will; die Stadt soll tanzen, wie die Straßenbahndirektion pfeift. —

Wahl zu den Elternbeiräten

Sonntag den 22. Februar, vormittags von 9 bis 3 Uhr nachmittags, in den Schulen.

Eltern, übt euer Wahlrecht aus!

— Gegen die Wucherpreise im Heringshandel. Wir haben gestern über den Kampf des Landesverordnungsamts in Albed gegen die Fischereien berichtet. Daraufhin hat am Mittwoch die Erwerbende Fischereigenossenschaft kein Bündel Heringe an die Albeder-Schlüterer Fischmühlstrassen geliefert, weil auch für die Industrie der Höchstpreis auf 80 Pf. für das Pfund festgelegt worden war. Daraus sind in Erwerbende tausend Rentner für die Industrie beschlaghaft worden. Die hieraus hergestellten Wäldlinge werden die Pfundstücke für Albed für 13,80 Mark geliefert und für den Versand 14,30 Mark. Der Albeder Fischereigenossenschaft hatten die Fischer seine Heringe das Pfund zu 80 Pf. genügend geliefert. Die Albeder Händler zahlen ja auch schon in den letzten Tagen nur 1 Mark für das Pfund, während die Händler den sogenannten Inbuhndpreis zahlen mußten, nämlich 2,40 Mark und in den letzten Tagen 1,80 Mark. Die Fänge in der Erwerbende Wucht dauern an. Hoffentlich hören wir in Magdeburg auch bald etwas von den billigen Heringsheringen. Allzu groß dürfen wir die Hoffnungen nicht spannen, denn für Salzheringe wird mit folgender Begründung der Salzherings-Einfuhrzoll eine Preisobergrenzung angeordnet:

Wir sind wiederum gezwungen, die Preise heranzusetzen und zwar handelt es sich diesmal um eine so bedeutende Erhöhung, daß eine Erklärung zweckmäßig erscheint. Seit vielen Monaten erhält der Verbraucher die Heringe aus dem Ausland zu Preisen, deren Berechnung ein wesentlich geringerer als der jeweilige Tageskurs der Mark zugrunde liegt. Dies wird dadurch ermöglicht, daß die Einkäufe auf langfristige Kredite abgeschlossen wurden und auf eine Verbesserung der Marktlage bis zur endgültigen Abrechnung der Geschäfte hofft werden kann. Es gelang den Vereinigungen der Reichsfischereigenossenschaft, etwa Mitte November die Genehmigung des Finanzministeriums zur Anwendung eines Umrechnungskurses zu gewinnen, welcher ganz beträchtlich unter dem Tageskurs blieb. Es erweiterte sich indessen als unmöglich, die bisherigen Preise länger aufrechtzuerhalten. Immerhin ist es wiederum gelungen, die ministerielle Zustimmung zu einer für den Verbraucher günstigen Umrechnungsmaßnahme einzuholen, so daß trotz der heutigen bedeutenden Preisobergrenzung der Konsument die Heringe weit billiger erhält, als es der tatsächliche Kursstand erfordern würde. —

— Schlichtungsausschuß und Gehaltsüberhöhung für Angestellte. Der Zentralverband der Angestellten schreibt uns: Die Angestelltenverbände haben den Schlichtungsausschuß zu Magdeburg angeworben, um ein Urteil über die seit Neujahr eingetretene Steigerung der Preise aller Lebensmittel und sonstigen Lebensbedürfnisse zu erreichen. Wie zu erwarten war, hat sich der Schlichtungsausschuß der Auffassung der Angestelltenvertreter angeschlossen und dem Rechte zur Abmilderung der Gehaltsläge des mit Wirkung vom 1. Januar 1920 in Kraft getretenen Angestelltenarbeitsvertrages zugestimmt. Die Verhandlungen über Gehaltsüberhöhungen werden in den nächsten Tagen beginnen, nachdem die Angestelltenverbände ihre Forderungen präsentiert haben. Näheres werden wir noch mitteilen. —

— Der Postkammerdienst wird vom 22. Februar an bei den Postämtern in Magdeburg an Sonntagen und allgemeinen Feiertagen nur noch in der Zeit von 8 bis 9 Uhr vormittags wahrgenommen. Die Annahme von Paketen ist auf dringende beschränkt. Postanweisungen und Zahlkarten, abgesehen von telegraphischen, sowie Wertbriefe sind von der Annahme ausgeschlossen worden. Das Postamt 6 in der Annastraße bleibt an Sonntagen geschlossen. —

— Die abgegebene Einwohnerwehr. Zu der in der Donnerstag-Nummer gebrachten Notiz wird uns geschrieben: Die Liebertragung eines Teiles der bisher von der Einwohnerwehr geleisteten Wachen an die Zeitfreiwilligen ist auf Bestimmungen des Friedensvertrages über die Stärke unserer stehenden Heeres zurückzuführen. Danach sind die zum Schutze militärischer Einrichtungen bzw. zur Bewachung von Heeresgut bestimmten Mannschaften, sobald diese von der Heeresverwaltung bezahlt werden, als Teile des stehenden Heeres anzusehen, wodurch der zulässige Bestand erheblich überschritten wird. Es stehen der Militärbehörde infolgedessen auch keine Mittel mehr zur Befolgung der Einwohnerwehr (weil eine kommunale Einrichtung) zur Verfügung. Die Angehörigen der Zeitfreiwilligenverbände (deren Auflösung übrigens nahe bevorsteht) zählen im Gegensatz zu den Einwohnerwehr-Mitgliedern zu den Heeresangehörigen; daher müssen diese im militärischen Interesse verwendet werden. Die erheblich höhere Bezahlung erklärt sich aus der Bestimmung der Militärbehörde, nach welcher jeder angefangene Diensttag für voll bezahlt werden muß. Da die Wachen sonst ausnahmslos nachts, also vor und nach Mitternacht, zu leisten sind, erhalten die Zeitfreiwilligen für jede Woche der Sold für 2 Tage, etwa 22 bis 24 Mark, aus Reichsmitteln gezahlt, während ein Mann der Einwohnerwehr für dieselbe Woche 6 Mark und für Verpflegung 2,70 Mark, im ganzen also 8,70 Mark, von der Stadt erhält. Den hiesigen zuständigen Stellen Vorwürfe zu machen, ist ungerecht, denn diese bemühen sich sofort — wenn auch mit vorläufig nur teilweisem Erfolg — um Schadloshaltung der Einwohnerwehr-Mitglieder, deren stete Bereitwilligkeit, sich uneigennützig in den manichal recht geschwollenen Dienst der Allgemeinheit zu stellen, von allen ordnungsliebenden Bevölkerungsteilen dankbar anerkannt wird. Politische Beweggründe kommen ebenfalls nicht in Betracht, es wurden lediglich die von der Zentralstelle der Einwohnerwehren gegebenen Anordnungen zur Ausführung gebracht. —

— Vorlesung Theodor Däubler. Auf Veranlassung der „Angel“ liest dieser Dichter und Vorkämpfer der neuen Kunstbewegung aus seinen Werken am Mittwoch den 25. d. M., abends 8 Uhr, im Börsensaal der Handelskammer. Theodor Däubler ist nicht zu den Stillstehenden und Drängern der Jungen und Jünglingen zu zählen, sein Werk aber durchdringt Natur und Menschheit so sehr mit Geist und Idee, daß er tief in überraschende Sprachmöglichkeiten tauchend, zu einem neuen Aufbau derselben die Grundsteine legt. Das Nähere über seine Werke sowie eine kurze autobiographische Notiz ist auf dem Programm zu ersehen, das zum Eintritt berechtigt, von welchen eine beschränkte Anzahl zum ermäßigten Preise dem Arbeiterbildungsverein zur Verfügung gestellt wurden. Vorverkauf in der Buchhandlung Volksstimme. —

— Wahlen der Angestellten zu den Betriebsräten. Der Zentralverband der Angestellten gibt bekannt: Die Vertreterversammlung der Arbeitsgemeinschaft freier Angestelltenverbände (Afa), bestehend aus den Funktionären des Zentralverbandes der Angestellten, des Bundes der technischen Angestellten und Beamten und des Deutschen Wertmessenverbandes, hat beschloffen, zu den Betriebsratswahlen mit eigenen Voten vorzugehen. Es dürften also auf den Listen der Afa nur Mitglieder der genannten Verbände bzw. der anderen freien Gewerkschaften aufgeführt werden. Die Afa muß es grundsätzlich ablehnen, bei Wahlen zu solchen wichtigen Körperschaften, wie es die Betriebsräte sind, Mitglieder selber oder Harmonieverbände zu berücksichtigen. Wir bitten alle Vertrauensmänner und Betriebsleiter, evtl. Wahlvorschlüge der Geschäftsstelle der Afa, Zentralverband der Angestellten, Große Mannstraße 7, mitzutreten, damit wir hierzu Stellung nehmen und mit Rat und Tat zur Seite stehen können. Kollegen, seid euch des Ernstes der Stunde bewußt! —

— Die Beschaffungsbeihilfen für Kriegshinterbliebene für Monat Januar sind angewiesen. Alle diejenigen, die bisher die Beihilfen erhalten haben, müssen dieselben am 23. oder 24. Februar zwischen 9 und 1 Uhr in den zuständigen Kriegszustellen abgeben. Stammlisten sind vorzulegen. —

— Briefe nach dem Ausland. Die Klagen mehren sich, daß das Publikum die Briefe nach dem Ausland nicht genügend freimacht und die Empfänger infolgedessen sehr erhebliche Nachzahlungen leisten müssen. Es wird daher erneut darauf aufmerksam gemacht, daß die Gebühren für Auslandsbriefe bis 20 Gramm 30 Pfg. und für jede weiteren 20 Gramm 20 Pfg. betragen. Für Briefe nach Luxemburg, Desterreich, der Tschechoslowakei und Ungarn gelten ermäßigte Sätze, nämlich die des inneren deutschen Verkehrs. —

— Luftverkehr Magdeburg-Duedlinburg-Brocken. Die Luftreederei Magdeburg wird flüge um die Stadt Duedlinburg nach dem Harz und dem Brocken veranstalten. In diesem Zwecke legt die Stadt Duedlinburg einen Flugzeugschuppen in nächster Zeit an. Augenblicklich werden noch Gelder zu diesem Zwecke gesammelt; jedoch ist die Ausführung des Planes schon gesichert. —

— Gestohlen wurden aus einem Lagerraum in der Himmelstraße ein großer Posten Zigaretten, Zigarettens, Schmalz, Rinn und Scheuertücher; aus einem Hotelzimmer am Bahnhof eine goldene Herrenuhr mit Sprungdeckel (reg. E. D.) und goldener Kommode; aus einer Wohnung in der Wallstraße eine grüne Plüschdecke, ein schwarzer Liebestuhl, eine hellgestreifte Hofe; aus dem Vorrat eines Theaters ein Fahrrad „Adler“ mit schwarzem Rahmen, gelben Felgen, nach oben gebogener Lenkstange, Mikrokurbel; aus einer abgeschlossenen Wohnung in der Schwertfegerstraße ein Gebirg mit 18 Bahnen; aus einer Wohnung in der Wledenburgstraße eine silberne Damen-Memorialuhr; auf dem Hauptbahnhof in zwei Fällen ein schwarzes Ledermäntelchen und ein Lederhandtäschchen, beide mit Karinhalt; aus einem auswärtigen Werke drei Treibriemen: 18,5 Meter lang, 22 Zentimeter breit; 10,25 Meter lang, 25 Zentimeter breit; und 6 Meter lang, 13 Zentimeter breit; vom Hof einer Krankenanstalt ein Fahrrad „Union“, schwarzer Rahmen, gelbe Felgen, Gummiabreibung, hochgebogene Lenkstange; aus der Garde eines Verpflegungslafals mehrere Perücken, ein graumeliertes Winterüberzieher. —

— Festgenommen wurde der Arbeiter Rudolf Müller aus Spanbau, welcher sich bei der Frau eines inhaftierten Mannes hier dadurch 10 000 Mark zu erschwindeln versuchte, daß er sich als Gefängnisaufseher ausgab und der Frau versprach, ihrem Manne zur Flucht zu verhelfen. —

Magdeburger Partei-Nachrichten.

- Sozialdemokratischer Verein.
- Bezirk Mittelstadt. Donnerstag den 19. Februar, abends 7 1/2 Uhr, Frauenversammlung im „Elettrischen Funken“.
- Bezirk Nord. Donnerstag den 19. Februar, abends 7 1/2 Uhr, Funktionärversammlung bei Hof.
- Bezirk Ost. Freitag den 20. Februar, abends 7 1/2 Uhr, Sitzung sämtlicher Funktionäre und Wahlvorsände in der „Dalia“.
- Bezirk Süd. Freitag den 20. Februar, abends 7 1/2 Uhr, Sitzung sämtlicher Funktionäre und Wahlvorsände im „Goldenen Löwen“.
- Bezirk Südost. Freitag den 20. Februar, abends 7 1/2 Uhr, Mitgliederversammlung im „Vollfreud“.
- Bezirk West. Freitag den 20. Februar, abends 7 Uhr, Funktionärversammlung bei Hofmeister.
- Bezirk Weststadt. Samstag den 21. Februar, abends 8 Uhr, Funktionärversammlung und Kandidaten für Elternbeiräte im „Friedrichshof“.
- Beamtens, die Mitglieder der Partei sind, Sonnabend den 21. Februar, abends 8 Uhr, Fortsetzung des Vortragsturms in der Augustaschule. (370)
- Jugendbund Freiheit.
- Am Freitag abend 7 Uhr im Jugendsekretariat Sitzung des Werbeausschusses.
- Am Sonnabend abend 8 Uhr im Jugendheim Lichtbildvortrag des Genossen Mübiger: Vom Arbeiter zum Menschen.

Theater, Konzerte etc.

- Stadttheater. Heute Freitag 6 1/2 Uhr: „Egmont“ Sonnabend: „Die beiden Schützen“. Sonntag nachmittags (Sondervorstellung für die christlichen Gemeindeführer): „Minna von Barnhelm“; abends 6 1/2 Uhr: „Robert u. Bertram“.
- Magdeburger Volkshochschule. Beginnende Vorlesungen siehe Stundentafel im Vorlesungsverzeichnis. Bitte Anträge in den Schulen zu beachten wegen benutzter Räume, etwaiger Vertagung oder Ausfall.
- Tanz der Rheinischen auf den wellenbelagten Wassern der Arena ist der neueste, sensationelle Circusakt in der phantastischen Prachtphantasie „Oberon“. Eine Hofkammer, eine Halle herrlicher Paläste liegt an unserm Auge vorüber, die felsen geformt. Für bis Sonntag, 20. Februar eintrittsfrei, wolle der Circus Besuch in unsern Mauern, darum sei ein baldiger Besuch empfohlen und auf den Vorverkauf Jacobs, Altschöbgen, und Circuskasse aufmerksam gemacht. —

Bereits-Kalender.

- Beamtenschule. Der Vortrag Mübiger findet am Freitag den 20. Februar statt.
- Zentralverband der Maschinisten und Heizer, Zahlstelle Magdeburg. Sonntag den 22. Februar, vormittags 10 Uhr, Mitgliederversammlung im „Bürgerhaus“, Stephansbrücke 38.
- Verband der Fabrikarbeiter, Vertretung Magdeburg. Versammlungen finden statt: Sonnabend den 21. Februar, abends 7 1/2 Uhr, Bezirk Neue Markt im Lokal des Herrn Schiller, Elbender Straße 21; Bezirk Alte Markt im Lokal des Herrn Götz, Ottenbergstraße 13; Bezirk Magdeburg, Wilhelmshof, Werder und Friedrichshof in der „Bürgerhalle“, Knochenhauerufer 27/28; Bezirk Süd. Sonntag den 22. Februar, abends 7 1/2 Uhr, findet im Lokal von Korte eine Versammlung mit den Delegierten statt.
- Arbeiter-Bundesrat, 2. Bezirk. Sonntag den 22. Februar, vormittags 10 Uhr, Bezirksratung in Südend. „Eisenberg-Gesellschaft“ (früher „Eisenberg“), Alte Poststraße 27/28. Die Delegierten, welche am Sonnabend eintrafen, begaben sich nach dem Restaurant „Eisenberg“, Knochenhauerufer 28.
- Arbeiter-Bundesrat, 3. Bezirk. Sonntag den 22. Februar, vormittags 10 Uhr, Bezirksratung im „Diamantbau“, Berliner Straße 14.
- Burg. Gewerkschaftsleiter. Am Freitag den 20. Februar, abends 8 Uhr, Sitzung im Gewerkschaftshaus, Oberstraße 43.

Provinz und Umgegend.

Parteinachrichten.

Wiesdorf. Sozialdemokratische Fraktion. Am Freitag abend 6 1/2 Uhr Sitzung bei Dicht.
Wiesdorf. Gemeindevorsteher-Sitzung am Freitag abend 8 Uhr im „Landhause“.
Wiesdorf. Die Funktionserklärung findet nicht Sonnabend, sondern am Sonntag abend 7 1/2 Uhr im Vereinslokal statt.
Koblenz. Gemeindevorsteher-Sitzung am Freitag abend im Gewerkschaftshaus.
Wiesdorf. Sozialdemokratischer Verein. Am Donnerstag den 19. Februar, abends 8 Uhr Mitgliederversammlung im Gewerkschaftshaus.
Wiesdorf. Sozialdemokratischer Verein. Sonntag den 22. Februar, abends 8 Uhr Mitgliederversammlung bei Rept.
Wiesdorf. Am Montag den 23. Februar, abends 1/2 Uhr, Volksversammlung im „Prinz von Preußen“.

Kreis Wanzleben.

Langenweddingen. 19. Februar. (Die Beteiligung) unserer Parteimitglieder an der Elternratswahl am Sonntag von 12 bis 4 Uhr in der Rektoratskassette der Volksschule muß recht reger sein, damit unsere Liste Friedrich Edelstein den Sieg davonträgt.

Westergehlen. 19. Februar. (Ein lächerliches Benehmen) legte der Gemeindevorsteher Kunze in der Gemeindevorsteher-Sitzung am den Tag, Kunze, der das Amt als Gemeindevorsteher dem Sozialdemokratischen Verein zu verdanken hat, ist aus der Partei ausgeschieden, hielt er aber nicht für nötig, sein Amt zur Verfügung zu stellen. Als er auch einer Aufforderung zur Mandatsniederlegung nicht nachkam und keine Gründe vorbringen konnte, sondern sein Verhalten auf Parteilichkeit und durch persönliche Angriffe gegen den Gewissen Mund zu rechtfertigen versuchte, erklärten unsere Genossen nicht mit Kunze zusammen tagen zu wollen, und verließen die Sitzung, die dadurch beschlußunfähig wurde.

Kreis Wolmirstedt-Neuhaldensleben.

Wolmirstedt. 19. Februar. (Eine Landarbeiter-Versammlung) nahm zu den Tarifverhandlungen Stellung. Die mancherlei Sonderforderungen der einzelnen Ortsgruppen können nicht so schnell berücksichtigt werden. Die Landarbeiter müssen vor allem dahin trachten, einen angemessenen Grundlohn zu erhalten. Jeder wird die Dypulanzfrage noch oft in den Vordergrund gehoben. Auch die Landarbeiter müssen verlangen, so besagt es, werden, daß sie taufen können, was zum Leben nötig ist. Um dies zu erreichen, müssen sie sich im Landarbeiterverband zusammenschließen und fest hinter der Verhandlung stehen. — Grober Unfug. Es gibt noch immer Klüppel, denen die frühgepflanzten Obstbäume im Wege stehen. An mehreren Stellen sieht man die kleinen Bäume abgebrochen oder herausgerissen im Graben liegen.

Waldhaldensleben. 19. Februar. (Die Gemeindevorsteher-Sitzung) nahm eine Mitteilung des Protokolls der letzten Sitzung über die Gehalte der Gemeindevorsteher. Diese werden unter Zustimmung an die Gehaltsliste der Neuhaldensleben Beamten angehängt. Die endgültige Regelung soll erfolgen, wenn haaltlicherseits die Beamtengehälter den jetzigen Verhältnissen angepasst sind. Der Rest des im Revier Skitten lagernden Holzes, ungefähr 10 Meter Stämme, soll, da sich Abnehmer nicht mehr finden, anderweitig im ganzen verkauft werden. — Gestohlen wurde nichts aus dem Kontor der Firma Hedmann eine Schreibmaschine.

Waldhaldensleben. 19. Februar. (An der Mitgliederversammlung) des Sozialdemokratischen Vereins wird der Vorliegende darauf hin, daß es wohl Leute gibt, die sich von den sozialdemokratischen Gemeindevorstereern gern über verlassen lassen, die es aber nicht für nötig halten, die Verantwortlichkeiten der Arbeiter zu beklagen. Die Zeitungskommission wurde neu gewählt. — Für die Heimkehrer fand ein Familienabend statt. Gemeindevorsteher Genosse Welter beehrte die zurückgekehrten Kriegsgeliebten, von denen Genosse Oberhaas für die Darbietungen den Dank abstattete.

Kalbitz. 19. Februar. (Kartoffelknappheit) Bei der Ernte von 14 Morgen Acker wurde der ungeheure Pachtpreis von 200 Mark für 1/2 Morgen geboten. Der kleine Mann ist bestrebt, sei es auch zu den höchsten Preisen, sich Pachtländer zu verschaffen, um sich vor dem Hunger zu schützen. Wenn die Bauern, die 200 bis 300 Morgen Land besitzen, nur einen kleinen Teil davon der arbeitenden Bevölkerung abgeben, so würden derartige Preise nicht ausbleiben werden. — Die Elternratswahl findet am Sonntag von 2 bis 5 Uhr statt. Daß die Liste Pöde als Sieger hervorgeht, müssen alle an die Wahlurne.

Magdeburg. 19. Februar. (Die Eltern) wählen am Sonntag nachmittags von 3 bis 6 Uhr beim Gastwirt Plath die Liste Gray. — Bei der Wahl wurden dem Landwirt Hermann Oite aus Angern auf dem Bahnhof 25 Pfund Schinken, 8 Pfund Butter und 90 Eier, die er nach Magdeburg verschicken wollte. Auf seinem Gehölt wurde außerdem noch ein 3 Zentner schweres Schwein gefunden, das wohl denselben Gang gehen sollte. Die Herren Landwirte beklagen zwar immer, keinen Scherchhandel zu treiben, man sieht aber auch hier wieder, daß oft das Gegenteil richtig ist.

Schackensleben. 19. Februar. (Die Fortbildungsschüler) wählten am Sonntag unter Leitung des Lehrers Knoche einen Familienabend ab. Anstehend sollte die ganze Veranstaltung dazu dienen, Propaganda für die kommenden Elternratswahlen zu machen, denn der Herr Faktor hielt die Eröffnungsrede. Die Schulleitung scheute diese Einrichtung überhaupt als Verstoß in den Schulen einzuführen zu wollen. Auch die Schulleiter hatten jetzt Familienabende ab. Die Schulvorstandsmitglieder sollten einmal zu diesen Verpflichtungen Stellung nehmen. Diejenigen Eltern aber, die wollen, daß ihre Kinder nützlichen Unterricht genießen, um brauchbare Menschen für das Leben zu werden, die geben bei der Wahl zum Elternrat am 22. Februar ihre Stimme der Liste Dänede und lassen sich nicht durch den anderen Wahlvorschlagn bewilligen. Die von uns vorgeschlagenen Kandidaten erklären sich grundsätzlich für die in der Verfassung vorgesehene Simultanschule. Wenn Erziehungsbehörden wollen, daß ihren Kindern die evangelische Religion gelehrt wird, so soll ihnen

daneben selbstverständlich dazu Gelegenheit gegeben werden. Also wählt die Liste Dänede.

Sommerdorf. 19. Februar. (Das Wahlrecht) zum Elternrat müssen alle Parteigenossen und Genossen, die schulpflichtige Kinder haben und den freiwirtschaftlichen Ausbau der Schule mitmachen, am Sonntag nachmittags von 2 bis 5 Uhr ausüben und für unsere Liste stimmen.

Kreis Jerichow 1 und 2.

Olßen. 19. Februar. (Deutschnationale Wahlvorbereitung.) Die letzten Konferenzen entfallen jetzt eine rege Nationalunion der Landbevölkerung. So hielt neulich der deutschnationale Parteisekretär Kamp (Alt-Plathow) in unserm Orte die übliche, die Tatsachen enthaltende Rede. Auch die nachgerade lächerliche Behauptung, daß die Sozialdemokratie die Schuld an dem verlorenen Kriege und damit am Zusammenbruch des Vaterlandes trage, wärmte er wieder auf. Geschmacklose Paraphrasen gegen Erzherzog und alle Regierungsmänner bildeten den Hauptteil seiner Rede. Herr Kamp will unter einem Reaktionsär einen Menschen verstanden wissen, der nichts vertritt und nichts hindert. Mit diesen Worten charakterisierte er sich und seine Parteifreunde auf das vorzüglichste. Ein bißchen Judenhetze durfte natürlich in seinen Ausführungen auch nicht fehlen, die er mit dem bei ihm üblichen Pathos schloß. Genosse Kabelaig und Genosse Bils (Wurg) folgten dann den jungen Wpoffel in der Debatte und erklärten ab, worauf dieser frühere Theologe mit großer Revolvität und etwa halber Mühseligkeit quillerte, was wieder zur Folge hatte, daß nach dem offiziellen Schluß der Verlesung noch die meisten Anwesenden im Saale verblieben, um eine Entgegnung des Genossen Kabelaig anzuhören, damit bekundend, daß sie sich auch von den Konservativen in anderer Aufmachung nichts vormachen lassen wollen.

Barby. 19. Februar. (Der Sozialdemokratische Verein) nahm nochmals Stellung zu den Elternräten. Der Wahlvorschlagn Albert Wild wurde aufgehoben und die Wertschätzung der Schule gefordert. „Frei sei der Geist und ohne Zwang der Glaube.“ Die Eltern schulpflichtiger Kinder müssen der Liste Wild zum Siege verhelfen.

Scherren. 19. Februar. (Das beste Schwein) suchten sich Diebe beim Arbeiter Brelwig aus und schrieben als Quittung an die Stalltür: Ein Schwein, Wert 1000 Mark. — Der Elternrat wird am Sonntag von 2 bis 6 Uhr nachmittags gewählt. Alle freiwirtschaftlich denkenden Eltern wählen die Liste Otto Becker und nicht die hitzige Gegenliste.

Kreis Quedlinburg-Urscherleben-Ralbe.

Alten. 19. Februar. (Hauptarbeiten der Zukunft) h'erschen im Staatsforstbetriebe. Die dort beschäftigten Arbeiter erhielten bei der letzten Lohnzahlung für 3 Tage Akkordarbeit 4,75 Mark Lohn ausbezahlt, obwohl die Akkordhöhe 20 bis 30 Prozent höher sein sollen als der Tagelohn, der auf 13,60 Mark tariflich festgelegt ist. Freigestellt ist, daß bei keiner Akkordarbeit der tarifmäßige Lohn gezahlt wurde. Die Beamten behaupten, sie wären durch Verfügungen der Regierung gebunden und hätten höhere Löhnhöhe nicht bewilligen. Alle Proteste und Verhandlungen des Arbeiterausschusses sind fruchtlos geblieben. Die Erörterung unter den Landarbeitern ist auf das höchste gesteigert. Eine Arbeitserleichterung wird nur mit Mühe von unsern Genossen im Arbeiterschuß verhindert. Denn die Herren Reaktionsäre im grünen Rock scheinen den Streit herbeiführen zu wollen. Unverständlich ist es, daß Beamte der Regierung gegen ihre Regierung arbeiten, denn der Tarif ist von der Regierung anerkannt. Es wird höchste Zeit, diese Zustände zu bessern. Einen Tagesverdienst von 1,58 Mark bei harter Arbeit mit Lohn zu bezeichnen, heißt die Arbeiter verhöhnen.

Urscherleben. 19. Februar. (Die Elternratswahlen) finden am Sonntag in allen Schulen statt. Die Pflicht aller Parteimitglieder ist es, sich an der Wahl zu beteiligen. Die Stimmzettler der Partei sind am Wahllokal kenntlich gemacht.

Brumby. 19. Februar. (In öffentlicher Versammlung) sprach Genosse Wpoffel (Urscherleben) über die Elternratswahl und ermahnte die arbeitende Bevölkerung, bei den bevorstehenden Wahlkämpfen fest zusammenzutreten. — Die Machenschaften der pommerischen Landjunker scheitern sich der Rittersgutsbesitzer Kähne zu eigen gemacht zu haben. Er hat ein Mitglied des Arbeiterschuusses das ihm jedenfalls zu aufständisch ist und mit dem er schon oft wegen Lohnfragen und Arbeitszeit beständig aneinander geraten ist, auf Grund eines ganz geringen Vorwurfs entlassen. Die Sache kommt vor den Schlichtungsausschuß. Die Herren Agrarier wollen eben keine gewerkschaftliche Organisation unter den Landarbeitern aufkommen lassen.

Quedlinburg. 19. Februar. (Eine Neuwahl der Arbeiter) findet am Sonntag den 22. Februar, vormittags 10 Uhr, im Reichchen Saale statt. Der Wahlvorschlagn der Sozialdemokratischen Partei ist die Liste Otto Herbothe. Alle Arbeitnehmer müssen pünktlich zur Wahl gehen und für unsere Liste Herbothe stimmen.

Schönebeck. 19. Februar. (Erhöhung der Brotzettel.) Am 23. d. M. wird die wöchentliche Brotzettel für Schönebeck, Großsalze, Frosche und Fegleben auf 2000 Gramm für die Person erhöht. Die Bäckereien haben Einheitsbrot im Gewicht von 2000 Gramm bezuzustellen. Der Preis wird am Freitag bekanntgegeben. Der bisherige 1250-Gramm-Abschnitt der Brotmarken für Schönebeck gilt für 1000 Gramm, während die Wochenabschnitte der Kreisbrotmarken in Großsalze, Frosche und Fegleben mit 2000 Gramm ausfallen mit 2250 Gramm in Anrechnung gebracht werden. Kindersbrotkarten werden mit 1000 Gramm Brot befristet. In Schönebeck wird der breite 350-Gramm-Abschnitt der Kindersbrotkarte mit 225 Gramm angesetzt.

Sport und Spiele.

Arbeiter-Athletenbund. Der 8. Kreis hat mit Berlin und Leipzig einen Städtewettkampf im Ringen beschlossen, um die besten Ringer des 8. Kreises (Provinz Sachsen) feitzustellen. Es finden am Sonnabend den 21. Februar nachmittags 2 Uhr in Magdeburg-

Neustadt, Restaurant „Zur Deutschen Fahne“, die Ausschreibungskämpfe statt. Die Ringer werden nach Körpergewicht in vier Klassen eingeteilt, die drei besten Ringer von jeder Klasse werden sich dann mit den besten Ringen von Berlin und Leipzig messen. Es werden außerdem noch andre sportliche Aufführungen gezeigt. Um 6 Uhr Festball.

Kleine Chronik.

Der Bürgermeister von Grotzstedt. Der der Unabhängigen sozialdemokratischen Partei zugehörige Bürgermeister Grotzstedt hat teilweise in Gemeinschaft mit seinem Bruder, des Gemeindevorstereers von Klostermansfeld, fortgesetzt Lebensmittel aus dem städtischen Lebensmittelamt entwendet. Aus Tageslicht gekommen ist das Vorgehen des Bürgermeisters durch eine Anzeige des Stadtschreibers, den er ebenfalls veranlassen wollte, sich Lebensmittel anzueignen. — Der Ungeachtliche selbst wartet in dem Grotzstedter Blättern vor Verbreitung dieses „Gerüchtes“.

Die Grippe. In Berlin sind in den letzten Tagen Zahl und Erscheinungsform der Grippeerkrankungen gefährlich geworden. Und die Folgen der Seuche auf das Verkehrsleben Groß-Berlins machen sich bereits unangenehm fühlbar; besonders in den öffentlichen Betrieben mit großen Zahlen von Angestellten bringen die Massenerkrankungen Störungen mit sich. In den Krankenhäusern macht sich der Bettenmangel sehr stark bemerkbar; obgleich man alle Möglichkeiten der Aufnahme herangezogen hat — auch in Irrenhäusern sind Betten freigemacht worden! — müssen leicht Erkrankte zurückgewiesen werden. In vielen Krankenhäusern sind besondere Grippe-Abteilungen eingerichtet worden. Der Magistrat Berlin gibt bei ärztlich nachgewiesenen Grippe-Erkrankungen besondere Kohlenkarten über 2 Zentner ab. Von den Beamten des Haupttelegraphenamts sind etwa 600 erkrankt. Von den Fernsprechbeamten sind im ganzen 1350 als krank gemeldet; das sind etwa 15 v. H. Einige Postämter mußten wegen Angestelltenmangels die letzten Vespellänge am Nachmittag ausfallen lassen. Auch in den Waren- und großen Kaufhäusern ist die Zahl der Grippekranken nicht unerheblich. Der Kampf gegen die Seuche wird außerordentlich erschwert durch den Kohlen- und Bettenmangel. — Auch in Plessau wütet die Grippe in unheimlicher Weise. Die höhern, mittlern und Volksschulen Plessaus sind bis Ende des Monats geschlossen worden. — In Dresden tritt die Grippe gegenwärtig zwar nur vereinzelt, aber sehr schwer auf. Es sind mehrere Fälle bekannt, in denen die Patienten am Abend erkrankten und am Morgen bereits tot waren. — Auch in Frankfurt a. M. tritt die Grippe wieder stärker auf, jedoch nicht so heftig wie vor zwei Jahren. Die meisten Fälle verlaufen nach einigen Tagen gutartig.

Streikende Schauspieler. Das Leipziger Stadttheater mußte vorläufig geschlossen werden, da die Einzelmitglieder in einen Streik getreten sind. Die Mitglieder fordern eine Zulage, während der Magistrat der Meinung ist, daß die Mitglieder noch einer im November eingegangenen Verpflichtung für die laufende Spielzeit keine Ansprüche mehr hätten. — Wie aus Danzig gemeldet wird, spielen auch dort die Solomnmitglieder des Stadttheaters wegen Gehaltsstreitigkeiten nicht.

Keine Zigaretten mehr? Auf Grund eines Beschlusses aller Mitglieder des Arbeitgeberverbandes der deutschen Zigarettenindustrie ist in sämtlichen Dresdner Fabriken den Arbeitern zum 8. März gekündigt worden. Die Zigarettenindustrie fordert Ermäßigung der Steuerfäße um 75 Prozent oder Hinausschiebung des Inkrafttretens des Tabaksteuergesetzes. Berlin und die übrigen Herstellungsorte für Zigaretten schließen sich dem Vorgehen an, so daß die deutsche Zigarettenindustrie am 8. März gänzlich zum Erliegen kommen wird, wenn bis dahin keine Einigung mit der Regierung erzielt werden kann.

Ein angenehmer Mitbürger. Auf Veranlassung der Berliner Staatsanwaltschaft wurde in Oranienburg bei dem aus Berlin zugewanderten Handelsmann Kapitän eine Hausdurchsuchung vorgenommen und in einer Kiste versteckt über 10000 Mark in Gold und über 15000 Mark Bargeld in verschiedenen Wägen vorgefunden. Die beschlagnahmte Geldsumme hat einen Metallwert von über 100000 Mark. Außerdem fand man bei dem Fährer für über 20000 Mark Leinwand und Seidenstoffe. Kapitän, der vor kurzem aus Schmachden nach Oranienburg zog, hat in beiden Orten und auch früher in Berlin jahrelang Krummerei bezogen und keinen Pfennig Steuern entrichtet.

Wasserstände.

+ bedeutet über, — unter Null.			
Orte.	Fuß über Null.	Orte.	Fuß über Null.
Pardubitz	18. 2. + 0,96 0,02	Düben	18. 2. + 0,52 0,07
Brandenburg	18. 2. + 0,96 0,08	Saale.	
Meitner	18. 2. + 1,18 0,12	Grochitz	18. 2. + 1,29 0,01
Leimertitz	18. 2. + 1,16 0,10	Trotha	18. 2. + 2,78 0,12
Außig	18. 2. — 0,01 0,10	Bernburg a. P.	18. 2. + 2,10 0,11
Dresden	19. 2. — 0,01 0,10	Kalte Dierpege	18. 2. + 1,91 0,04
Sorgau	18. 2. + 2,52 0,09	Kalte Unterpege	18. 2. + 2,09 0,11
Wittenberg	18. 2. + 3,17 0,09	Grisehne	18. 2. + 2,02 0,11
Köthlau	18. 2. + 2,94 0,11	Havel.	
Alten	18. 2. + 3,27 0,08	Brandenburg	18. 2. + 2,48 —
Barby	19. 2. + 3,28 0,11	Dierpege	18. 2. + 2,16 0,02
Magdeburg	18. 2. + 2,61 0,07	Brandenburg	18. 2. + 2,16 0,02
Wangerndube	18. 2. + 3,84 —	Karbenow	18. 2. + 2,16 0,02
Quedlinburg	18. 2. + 3,67 0,03	Dierpege	18. 2. + 2,16 0,02
Lenzen	18. 2. — — —	Karbenow	18. 2. + 2,16 0,02
Dömitz	18. 2. — — —	Dierpege	18. 2. + 2,16 0,02
Darbau	17. 2. — — —	Karbenow	18. 2. + 2,16 0,02
Voigtburg	18. 2. — — —	Unterpege	18. 2. + 2,16 0,02
Sohnstorf	19. 2. + 3,47 0,09	Sabelberg	18. 2. + 2,16 0,02

Wettervorhersage.

Freitag den 20. Februar: Zunehmende Bewölkung, vorwiegend trocken, mild

Aquis submersus.

(In den Fluten verjungen.)

Novelle von Theodor Storm.

(16. Fortsetzung.)

So sah ich denn die Morgenröthe des nächsten Tages über die See streiten, und war mir nur leid, daß letztere allbereits ihr rotes Kleid und ihren Würzbeut verbräutet und also diese Landschaft ihren ganzen Sommersehnsucht verloren hatte; denn von grünen Bäumen war weithin nichts zu ersehen; nur der spärliche Kirchturm des Dorfes, dem ich zustrebte — wie ich bereits erkennen mochte, ganz von Granitquadern aufgebaut — hing immer höher vor mir in den dunkelblauen Oberhimmeln. Zwischen den schwarzen Strohdächern, die an fettem Fuße lagen, trüppelte nur niedrig Busch- und Baumwerk; denn der Nordwind, so hier jetzt von der See heraufstommt, will freien Weg zu jahren haben.

Als ich das Dorf erreichte und auch alsbald mich nach der Küsterei gefand, fügte mir sofort mit lustigem Geheiß die ganze Schul' entgegen; der Küster aber hieß an seiner Haustür mich willkommen. „Nurset Ihr wohl, wie gern sie von der Fähr laufen!“ sagte er. „Der eine Bengel halte Euch schon durchs Fenster kommen sehen.“

In dem Prediger, der gleich danach ins Haus trat, erkannte ich vermeintlichen Mann, den ich schon tags zuvor gesehen hatte. Aber auf seine frühere Erscheinung war heute gleichsam ein Licht geleitet; das war ein schöner, blauer Knabe, den er an der Hand mit sich führte; das Kind mochte etwa vier Jahre zählen und sah fast witzig aus gegen des Mannes hohe, knochige Gestalt.

Da ich die Bildnisse der früheren Prediger zu sehen wünschte, so gingen wir zusammen in die Kirche, welche also

hoch besetzt ist, daß man nach den andern Seiten über Marien und Heide, nach Westen aber auf den nicht gar fernem Meeressrand hinuntersehen kann. Es mußte eben Flut sein; denn die Watten waren überströmet, und das Meer stund wie ein lachtes Silber. Da ich anmerkte, wie oberhalb derselben die Spitze des Festlandes und von der andern Seite diejenige der Insel sich gegeneinanderstreckten, wies der Küster auf die Wasserfläche, so dazwischenliegt. „Dort“, sagte er, „hat einst meiner Eltern Haus gestanden, aber Anno 84 bei der großen Flut trieb es gleich hundert anderen in den grünen Wasser; auf der einen Hälfte des Daches ward ich an diesen Strand geworfen, auf der andern saßen Vater und Bruder in die Ewigkeit hinaus.“

Ich dachte: „So steht die Kirche wohl am rechten Ort; auch ohne den Pastor wird hier vernachlässigt Gottes Wort gepredigt.“

Der Knabe, welchen letzterer auf den Arm genommen hatte, hielt dessen Nacken mit beiden Händen fest umschlungen und drückte die ganze Wange an das schwarze, bärtige Gesicht des Mannes, als finde er so den Schutz vor der ihn bedrohenden Unendlichkeit, die dort vor unsern Augen ausgebreitet lag.

Als wir in das Schiff der Kirche eingetreten waren, betrachtete ich mir die alten Bildnisse und sah auch einen Kopf darunter, der wohl eines guten Pinselfs wert gewesen wäre; jedoch war es alles eben Pfennigmalerei, und sollte demnach der Schüler von der Helst's hier im gar sonderbare Gesellschaft kommen.

Da ich solches eben in meiner Eitelkeit bedachte, sprach die harte Stimme des Pastors neben mir: „Es ist nicht meines Sinnes, daß der Schein des Staubes dauere, wenn der Odem Gottes ihn verlassen; aber ich habe der Gemeinde Wunsch nicht widerstreben mögen; nur, Reijer, machet es kurz; ich habe besseren Gebrauch für meine Zeit.“

Nachdem ich dem finsternen Manne, an dessen Antlitz ich gleichwohl für meine Kunst Gefallen fand, meine beste Bemühung zugelegt, fragete ich einem geschicktesten Witz der Maria nach, so von meinem Bruder mir war gerühmet worden.

Ein fast verachtes Mädchen ging über des Predigers An Gesicht. „Da kommt Ihr zu spät“, sagte er, „es ging in Trümmern, da ich's aus der Kirche schaffen ließ.“

Ich sah ihn fast erschrocken an. „Und wolleth Ihr des Heilands Mutter nicht im Euerer Kirchen bilden?“

„Die Jüge von des Heilands Mutter“, entgegnete er, „sind nicht überliefert worden.“

„Wer wolleth Ihr's der Kunst mißgönner, sie in frommem Sinn zu suchen?“

Er sah eine Weile finstern auf mich herab; denn, ob schon ich zu dem Kleinen nicht zu zählen, so übertrug er mich doch um eines halben Kopfes Höhe; — dann sprach er heftig: „Gut nicht der König die holländischen Papisten dort auf die zerrissene Insel herbeizien, nur um durch das Menschenwerk der Weiche des höchsten Strafgericht zu trocken? Haben nicht noch heilig die Kirchenvorsteher drüben in der Stadt sich zwei der Heiligen in ihr Gestalt schmeicheln lassen? Wartet und wachtet! Denn auch hier geht Satan noch von Haus zu Haus! Diese Marienbilder sind nichts als Säugammen der Sinnelust und des Papiasmus; die Kunst hat allezeit mit der Welt geubt!“

Ein dunkles Feuer glühte in seinen Augen, aber seine Hand lag liebkösend auf dem Kopfe des blaffen Knaben, der sich an seine Arme schmiegte.

Ich vergaß darob des Pastors Worte zu erwidern; man nete aber danach, daß wir in die Küsterei zurückgingen, wo ich alsdann meine ebele Kunst an ihrem Widersacher selber zu erproben anhat.

(Fortsetzung folgt.)

Am Luten Meer. Die Landwirtschaft rings um das rote Meer, das Meer Rot, wie es im Arabischen genannt wird, ist durchaus nicht düster, wie sich die Phantasie des Fremden meist ausmalt...

Von Land und Leuten.

Die Abenden von Paris. Am Tempus plaudert Joseph Galtier in einem Artikel der „Die unbekanntesten Länder“ heißt über die Sicherheitszustände in der französischen Landeshauptstadt.

Merlet.

Im Eiferhotel. Der Dichter Hermann Gasse erwidert in einem Schweizer Winterbrief des von Stephan Gehrlein herausgegebenen „Lagebuchs“ ein Bild vom Leben und Dasein der Schweizer in einem eleganten Hotel in Lugano.

Es war herrlich. Ich sag meinen besten Angang am meine Witlin hätte mir schon lange zuvor das kleine Loch im linken Hute mit etwas blauer Wolle ausgefüllt. Ich sah gut aus und wurde tatsächlich vom Portier ohne Schmierigkeiten eingelassen.

Humor und Satire.

Zwei Antifisten. Was, Sie sehen noch immer an zwei Städten? Es sind doch schon drei Monate her, daß Sie den Straßenbahnunfall hatten! Können Sie noch nicht ordentlich laufen? — Mein Vrat sagt, ich kann es, aber mein Reittas an a n a t sagt, ich kann es nicht!

Die gute alte Zeit. Die Vergangenheit liegt einige Jahre zurück. Kamals war noch der alte Geheimrat Kieweg Oberpolizist in St. Petersburg. Er lebte in einem feinen, aber nicht sehr prächtigen Hause bei ihm: „Strauze, Leutnant der Reserve und Polizist“.

Unterhaltungsbeilage zur Volksstimme

Nr. 15 Magdeburg, Freitag den 20. Februar 1920

Der lachende Erbe.

Humoreske von Richard Schmelz. Herr Sojra Heitbrodt war ein Mensch, der gern lachte. Er griff sich dann mit seiner fleischigen Rechte, die im Verhältnis zu den übrigen Körperteilen immerhin übermäßig zu nennen war, an jene goldene Brille und rühte sie ein Stückchen vor, als wollte er den dicken Augenstiel und überhaupt den tiefen Wopsgeistig Platz für die löbliche Erbschaft machen.

Diese Tante Christine war das einzige weibliche Wesen, das ihm echten Respekt einflößte: einesweils, weil sie mit Vorzug alte Jungfer geworden war, trotzdem sie es nicht notwendig hatte, andernteils, weil sie sich ihres Erbschafts einen falschen Einbildung über das menschliche Dasein hingab.

Seine Freunde, das heißt die wenigen, die nicht bloß seine offene Hand und seine Zunge zu schätzen wußten, hatten ihm eigentlich zugetraut, er würde sich nun eines Morgens etwas Spantani in seinen vorzüglichen Mokka schütten; denn Arbeit hatte er nie gekannt und nannte sie die Erbfinde des Menschen.

Das sind die Scherzstücke. Wie groteske Pterofanten eines grotesken Strieghörschens. Das sind die Scherzstücke. Wie groteske Pterofanten eines grotesken Strieghörschens.

Maulwurfsjäger.

Der heuke als Revolver von der Höhe der Landstraße bei Krimmning auf die Flußweiden des „Landes“ herunterstürzt, schreibt Lohs Kochenmeister in der „Frankfurter Zeitung“, der dann Gekochtheit haben, einen merkwürdigen, ungewohnten Anblick zu genießen.

Wie Christine in einem Parke — so stehen da bei güntigen Wetter fremdartige Wesen im Gelände gegen die Galtach zu verhalten. Die Steinfiguren in einem Parke — so stehen da bei güntigen Wetter fremdartige Wesen im Gelände gegen die Galtach zu verhalten.

Wie Christine in einem Parke — so stehen da bei güntigen Wetter fremdartige Wesen im Gelände gegen die Galtach zu verhalten. Die Steinfiguren in einem Parke — so stehen da bei güntigen Wetter fremdartige Wesen im Gelände gegen die Galtach zu verhalten.

Wie Christine in einem Parke — so stehen da bei güntigen Wetter fremdartige Wesen im Gelände gegen die Galtach zu verhalten. Die Steinfiguren in einem Parke — so stehen da bei güntigen Wetter fremdartige Wesen im Gelände gegen die Galtach zu verhalten.

Wie Christine in einem Parke — so stehen da bei güntigen Wetter fremdartige Wesen im Gelände gegen die Galtach zu verhalten. Die Steinfiguren in einem Parke — so stehen da bei güntigen Wetter fremdartige Wesen im Gelände gegen die Galtach zu verhalten.

Man hat, daß ein hübscher ...

Man hat, daß ein hübscher ...

Man hat, daß ein hübscher ...

Man hat, daß ein hübscher ...

Bücherstau.

Der junge Engels, das neue ...

Man hat, daß ein hübscher ...

Einff kommen Sage ...

Einff kommen Sage, die voll ...

Man hat, daß ein hübscher ...

Stärke des Citerast.

Ursprung einer ...

Substanz und ...

Der ...

Man hat, daß ein hübscher ...

Man hat, daß ein hübscher ...

Man hat, daß ein hübscher ...

Verkauf von jedem Quantum
Gold, Platin, Silber
 in jedem Feingehalt zu Tagespreisen 370
Max Guttentag, Ringfabrik
 Magdeburg, Gr. Diesdorfer Straße 235

Lichtspiele

Heute und folgende Tage

Kammer-Lichtspiele

Die Herrin der Welt
 - 6. Teil -
Die Frau mit den Milliarden
 6 Akte. - In den Hauptrollen
Mia May
Hansen, Ploha, Korples,
Diagemann.
 Ort der Handlung: Amerika.
Rekka Red
 Wildwestdrama in 2 Akten.
 Jeden Sonntag
 von 11 bis 1 Uhr Große Frühvorstellung.

Colosseum
Der Harlekin
 Sensationsdrama in
 4 Akten.
 Hauptdarsteller:
Maria Zelinka
Ernst Pilschau
 Ein sympathischer
junger Mann
 Lustspiel in 4 Akten
 In der Hauptrolle:
Eugen Rex

Tonbild-Theater
Durch Seligkeit
und Sünden
 Schauspiel in 4 Akten
 mit
Iven Andersen
 in der Hauptrolle.
Nelly will nicht
 Entzückendes Lustspiel
 in 3 Akten

Weißer Wand
Das Haus der
Unschuld
 Schauspiel in 5 Akten.
 In der Hauptrolle:
Lya Mara.
Der zündende
Blitz
 Detektiv-Groteske in
 3 Akten.

Lichtspielhaus Panorama

Zwangsliebe im Freistaat
 Die Sexualisierung von Liebe
 und Ehe
 5 Akte. - In den Hauptrollen
Ernst Stahl-Nachbaur
Ethel Orff, Grete Diercks
Margarete Kupfer
Helmut Krause.
Die Austernekur
 Eine Badegeschichte in 3 Akten.

Spielzeit: Wochentags 8-10.45 Uhr
 Sonn- u. Feiertage 3-10.45 Uhr

Beginn der Abendvorstellung 8.30 Uhr.

Feinster holländ. Blättertabak
 ohne Stems und ohne
 Stippen in Original-1/4-Pf.-Paketen, Paket 14 Mark
Prima holländischer Shag preiswert
Englische Zigaretten allerbilligst
Walter Conrad, Johannisberg 14.

Frauen-Haar!
 Sable für 100 Gramm 5-10 Mk.
Traubert
 Preislistestraße Nr. 18, 7343
 Schneidestraße

Vorteilhaftes Angebot!
Kerzen
 Prima Wachstumpen, nicht
 tropfend. Original-Akten von
 25 Pak = 500 Stück und 25 Pak =
 400 Stück per Kiste 330 Mk.
 Postfrei = 180 Stück 125 Mk.
 ab Magdeburg, einschließlich Verpackung.
Wilhelm Hollmann, Schöpfstr. 12, Fernruf 4049.

Infolge Flaschenmangels gebe ich
 im Einzelverkauf 437
Weine und Spirituosen
 nur noch ab, wenn mir sofort
 beim Einkauf leere Flaschen
 zurückgegeben werden.
Otto Eastanier
 Magdeburg, Breilweg 195

Kausumpfen, Alteisen
Wein- u. Sektflaschen
 kauft zu höheren Preisen und
 läßt abholen 7251
Alfred Limmer
 Schillerstraße Nr. 13
 Telefon 6629

Zur Konfirmation
 empfiehlt reinweißes
Kostüm- und
Herrenstoffe
Rudolf Faß
 Widmarkstraße 48, I.
 Fernsprecher 2828, 7325
 Gut erhält, Kleiderbraut
 zu verl. Sutan, Sudenburger
 Straße 6, S. r. III. Paderbüsch.

Alfred Limmer
 Schwerfegerstr. 13
 sagt die höchsten
 Preise für
Ziegenfelle
Raninfelle
Schaffelle
Kalbelle 7252
Ragenfelle
Hundfelle
Mantwaffelle
Fischotterfelle
Urisfelle
Warderfelle
Alfred Limmer,
 Schwerfegerstr. 13,
 Felle-Mantwaren
 Telefon 6629.

Zigarren
 prima Qualitäten, in allen
 Preislagen stets vorrätig
Bernhard Sterner
 7196 Magdeburg,
 Zimmermannstraße Nr. 15,
 Telefon Nr. 6095.

Kautabak
 in Stangen und Rollen. 367
 G. E. Rauber, Magdeburg,
 Schützenstraße 9.

Obstbäume
 Spalter- u. Schurmbäume, Him-
 beeren, Beerensträucher und
 hochstämmige, Quitten, Kya-
 barden, Rosen, Mandelsträucher,
 Spargelsträucher, Schnittlauch,
 Erdbeerpflanzen empfiehlt
Otto Fuchs, Neustadt
 Kapellenstraße 18. Tel. 8154

Prima Altmärker Ferkel
 jeder preiswert zu verkaufen.
 Zu erfragen Eidenstedter
 Straße 30, bei Edert. 7430
Ferkel und
Fatterschweine
 jeder preiswert zum Verkauf
 bei Franz Dietrich, Alexander-
 Straße 4, im Restaurant. 7424

Wilhelm-Theater
 Freitag 7 1/2 Uhr
Der Zigeunerbaron.
 Sonnabend
 Gaienspiel Eduard Rosen
 Zaubernduine Nacht.
 Sonntag
Der Zigeunerbaron.
 Montag
 Ehrenabend Leon Schiller.
 Zur Eisenmaß!
 Die Lore am Tor.

Jeder Besucher
 des
Fürstenhof-
Brunksaals
 ist überrascht durch Güte
 und Reichhaltigkeit des
wunderbaren
Februar-Spielplans
 nach dem
 Urteil berühm. Fachleute
 ist dieses
Programm eins
der besten,
 welches je von einer
 deutschen
Variété-Bühne
 gegeben worden ist.
Anfang 7 Uhr.

Die
Fürstenhof-
„Diele“
 gebt dank ihrer
hervorragenden
Programme
 zu den
führenden Kabarets
Deutschlands.
 Auch der
Februar-Spielplan
 zeichnet sich durch
 von bedeutendem Können
 und großem Ruf.
 Es sind dies:
Fritz Berger
 der deutsche
 Meister-Charakterist
Minna Rebersch
 Kunstliedertänzerin
Willi Rosen
 der vortr. Klavierhumorist
Hanna Friszel
 Vortragskünstlerin
Hans Schreiber
 der beste Pantomime
Rolf Hansen
 118 Zauberliedertänzer
Rudi Sarky
 Stimmungsfänger
Hermann Alexander
 und die beliebte
Andelle Kurucz.
Täglich 4-Uhr-See

Walhalla-Lichtspiele

Vom 20. bis 23. Februar
 Das sensationelle Abenteuer des berühmten Detektivs
 Engelbert Fox
Die verschleierte Dame
 4 Akte voll höchster Spannung. In der Hauptrolle:
Erich Kaiser-Titz
 und 200
Der fremde Sohn
 ergreifendes Lebensbild in 4 Akten mit
Theodor Loos.
 Spielzeit: Wochentags 8-10 1/2 Uhr,
 Sonntags 3-10 1/2 Uhr.

Erfrischungsraum im Theater.

Spirituosen-,
Rotwein- und
Sektflaschen
 kauft 318
Hermann Riegeler
 Breilweg 128, gegen-
 über d. Rathhauskirche
 Kontor: Neustadt, St. 45,
 gegenüber der Petrikirche.

Bekereses Fernglas
 kauft geg. hoh. Preise. Schrader,
 Linienstraße 81 (Neustadt).

Schreibmaschinen-
Reparaturen
 Verkauf-Miete-Ankauf-
 aller Büro-Hilfsmaschinen!
Lucwig Haase-Magdeburg-
Schwibbogen-fernaruf 2071

Restaurant Karl Burghausen
 (Nah. Karlstr.) Marktstr. 8
 Freitag abend 7 1/2 Uhr
Gr. Preisst. Preis.

Südbrauerei
 Leipzig
 Freitag den 20. Februar
Großer Preis-St. 1
 ff. Preise. Anfang 7 1/2 Uhr.

Friedrichslust
 Jeden Freitag
Groß-Preis-St. 1
 Gute Preise.
 Es ladet ein
 Albert Naumann.

Ohne Warten.
 Reichlicher Fräft. Mittags-
 u. Abendessen à 1.20 u. 1.50 Mk.
 Best- und Logierhaus Alte Basse,
 Schwerfegerstr. 22. 7113

Netzende
Maskestüme
 für Damen und Herren zu
 verkaufen. Fra. Rattfisch,
 Schöpfstraße 10. 7373

Stephanskallen
 Direktion Rich. Froherz
Erstklassige Varieté-
Vorstellungen
 sowie Aufführung von nur
 235 einwandfreien
Volksstücken.

Fürsten-Café
 mit hochelegantem
Winter-Palmen-Garten.
 Täglich nachmittags und abends:
Vornehme Salon-Musik.
 Wein-, Likör- und Mokka-Zimmer.

Olympia-Theater
 Alte Neustadt
 Wittenberger Str. 4
 Freitag den 19. Februar
Die Braut des Comby Prof. Nissens seltsamer Tod
 Spannendes Wildwestdrama in 4 Akten. Detektivdrama in 7 Akten.
Im wilden Westen Spannendes Drama
 in 5 Akten. Preisverkaufstag 20. Febr.
 Anfang 7 Uhr. Sonntag neues Programm. Preis 50 Pf.
Sonntag große Jugendvorstellung Preis 50 Pf.
 Dieses Programm wird ganz besonders empfohlen.

Stadttheater
 Freitag den 20. Februar
 1. Abend. Blane Karten.
Comont.
 Anfang 8 1/2 Uhr. Enden. 10 Uhr.
 Sonnabend
Die beiden Schützen.

Alter Viehhof
 Freitag Preis-St. 1
 Brandenburger Str. 7, G. Ziehm.

Zentraltheater
 Abends
7 Uhr
Die Geisha
 Abends 8 Uhr:
KONZERT
 vom Salon-Orchester des
 Zentraltheaters, Dirigent
 Kapellmeister Ernst Lehmann
 Abends 10 Uhr
 Gesangs-vorträge von
Otto Spielmann
 und Geigenist von
Ernst Lehmann.

Park-Lichtspiele
 Wilhelmstadt
 Eingang Spielgarten- und Schrotestraße.
Die Dame mit dem schwarzen Handschuh
 hochspannendes Drama in 5 Akten. In den
 Hauptrollen:
Luzio Doreon - Harry Walden.
Killemann hat 'n Klaps
 Schwank in 3 Akten mit
Arnold Rieck. 228

Kleinkunstbühne Hohenzollern

Die
 Kleinkunst-**Bühne** Hohenzollern
 hat mit
Braun
Biebrichs
Berger dem deutschen
 Cabare
 das beste deutsche Kabarett-Programm
 zusammengestellt.
Dazu 5 weitere Attraktionen.
 Beginn 8 Uhr. 170
 Im Café und Weinrestaurant
 täglich große Konzerte
 der Kapellen Heise und Thiemann.

Jankes Weinklause
 Breilweg 130/31, Ecke Bandstraße.
Weine bester Marken, billigste Preise.
 ff. Kaffee, Mokka mit feinem Gebäck. 236

U. T.
 Lichtspiele, Gr. Storchstr. 7.
 230 Heute bis Montag
Panopta 2. Teil
 Die Schreckenshöhle in
 den Tiefen des Sees
 Detektiv-Drama in 5 Akten. - Ferner extra
Rolf, der Weltdetektiv.

Lichtspiele **L. T. Tivoli**
 Große Diesdorfer Straße 219.
 Ab Freitag bis Montag:
 Der nervzerrnende Sensationsfilm
Gepeitscht
 Ein Drama in 5 Akten von unergleichlich packender
 Spannung. - In den Hauptrollen
Ria Jende, Friedrich Kühne.
 Dazu das satirische Lustspiel
Der Badegatte. 231

Begeners
Gesellschaftshaus
 Kleiner Stadtmarsch 7e.
 Freitag den 20. Februar
Gr. Gesellschaftsb. 1
 veranstaltet vom 1. Magdeb.
 Musikverein Einigkeit
 unter Mitwirkung mehrerer
 Musikvereine - Anfang 8 Uhr
Doppelkonzert.
 Es ladet ergebenst ein
 Der Vorstand. 7386

Warten Sie
 nicht lange mit Ihren alten zerbrochenen Gebissen.
Kaufe Freitag den 20. Februar
Zahle pro Gebiß bis 2000 Mark,
 pro Zahn 13, 15, 20 bis 100 Mark,
 jedoch kein Zahn unter 13 Mark (wenn echt).
 Nicht mit ähnlichen Hotel-Anzeigen zu verwechseln.
 Der Einkauf findet nur statt von 8 Uhr früh bis 6 Uhr abends
Jakobstraße Nr. 8, I. Eichhorn.
 Beachten Sie bitte genau meine Adresse:
 Jakobstraße 8, I (Nähe Alter Markt).